SCHÜLERZEITUNG DER FOS/BOS AUGSBURG · SOMMER 2012 · 2 €

paparazzi

jugendkultur

Zusammen geht alles besser.
Unsere Angebote für Schüler:

Kostenloses Girokonto, Sparkassen-Card, Handy aufladen,
Online-Banking, Prepaid-Kreditkarte & Prämiensparer.
Du hast Dein Leben, wir Deine Finanzen im Blick.

Stadtsparkasse
Augsburg

Editorial

Lars Konrad

Daniel Kopp

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zurzeit steht die Jugend nicht im besten Ruf. U-Bahn-Schlägereien, Aufmärsche von Neonazis und Politikverdrossenheit zeichnen ein pessimistisches Bild von der Jugend. Aber nicht nur der Blick auf sie ist düster, auch wer als europäischer Schüler oder Student um sich blickt, sieht einer hohen Jugendarbeitslosigkeit und einem enormen Leistungsdruck entgegen.

Kein Wunder also, dass sich immer weniger junge Leute politisch oder sozial engagieren? Nein, bestimmt nicht. Den Gegenbeweis halten Sie gerade in der Hand. Nachdem im vergangenen Jahr fast die gesamte Schülerzeitungsredaktion die Schule hinter sich ließ, füllte sich die verlassene Bibliothek (Treffpunkt der Redaktion) Anfang des Schuljahres mit neuen Schülerinnen und Schülern. Neben dem Schulalltag übernahmen sie die Verantwortung, unserer Schule ein Stück mehr Identität zu geben.

Die Beiträge in der diesjährigen Paparazzi könnten unterschiedlicher nicht sein. Sie zeigen, wie soziales Engagement funktioniert, lassen vergangene Moden und Vorbilder Revue passieren und stellen neuartige Musikrichtungen wie Kpop und Dupstep vor. Eines haben sie jedoch alle gemein: Sie zeigen, dass sich die Jugend nicht unterkriegen lässt. Sie beteiligt sich, aber hinterfragt auch kritisch. Gleichzeitig erhält und verändert sie die Kultur. Sie betrachtet alte Dinge aus neuen Blickwinkeln. Sie ist vielseitig. Sie ist kreativ.
Sie ist das, was Jugend sein soll. Die Occupy-Bewegung und die Gründung der Piratenpartei sind nur Spitzen. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, die wzu Recht Vorurteile hervorbringen. Irgendwo zwischen diesen Extremen aber liegt die Mehrheit. Und über diese handelt die diesjährige Ausgabe der Paparazzi.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen!

Lars Konrad

Daniel Kopp

Wer uns unterstützen möchte oder einfach nur nach dem Schulabschluss den Kontakt zur Schule nicht vollständig verlieren will, kann uns auf Facebook folgen unter www.facebook.com/Paparazzi.Augsburg oder einfach den QR-Code fotografieren.

JESUS LOVES
CAKE

Verzeih
MIR...

Inhalt

03	Editorial
08-10	Jugendkulturen - Interview
11	I-Pott - Comic
13	Klicken, lesen, in Kontakt bleiben
14-15	Gefällt mir? Gefällt mir nicht mehr?
16-17	Lebensträume in 8bit
18-20	Schultag in den USA
22-23	Crazy Cat - Comic
24-27	Brückenbau
28	Schatzi Bar - Comic
29-31	Aktionstag 2011/2012 an der FOS/BOS
32-33	Lehrer- und Schülersprüche
34-35	Der Bäckermeister
36-37	Hermann Köhler - Interview
38-39	Der verlorene Keks - Comic
40-42	So etwas wie ein Fabelwesen - Kurzgeschichte
43-45	Denk an mich - Kurzgeschichte
46-47	Dubstep
48-49	K-Pop
50-52	Band „No Spam“ - Interview
54- 55	Das perfekte Rezept - Comic
56-57	(Sc)outing
58-59	Umfrage
60-61	Dienst für das Allgemeinwohl
62-63	FOS/BOS-Party 2011/2012
64-65	Mode im Wandel der Zeit
66-67	Streetart
68-69	Impressum

BOS & FRIENDS

Wussten Sie schon

an der Staatlichen Fachoberschule und Berufsoberschule Augsburg
gibt es einen Förderverein.

Mitglieder des Vereins der
Freunde und Förderer der Staatlichen Fachoberschule
und Berufsoberschule e.V.
sind ehemalige Schülerinnen und Schüler, pensionierte und
aktive Lehrerinnen und Lehrer.

Treten Sie ein

· wenn die FOS oder BOS ein wichtiger Lebensabschnitt für Sie war
· wenn Sie über die Schulzeit hinaus Kontakt zu Ihrer Schule halten wollen.

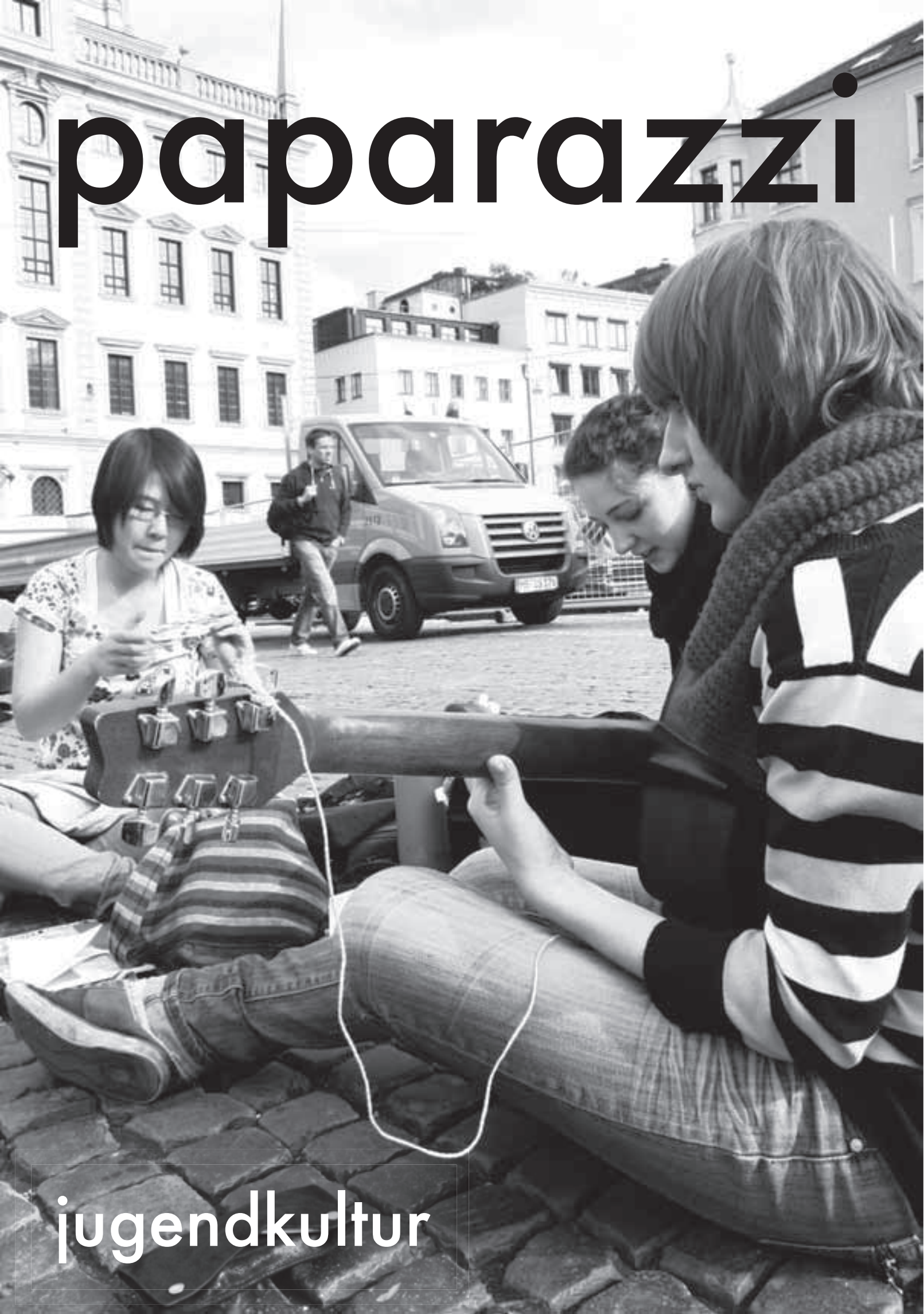
Der Jahresbeitrag beträgt
für Schüler, Studenten, Auszubildende nur 5,- Euro
für Berufstätige mindestens 20,- Euro

Die Mitgliedsbeiträge kommen der Schule, den Schülerinnen und
Schülern der FOS/BOS Augsburg zugute.

Beitrittserklärung und Satzung finden Sie im Internet unter
http://freunde.fosbos-augsburg.de

Verein der Freunde der FOS/BOS
Alter Postweg 86a, 86159 Augsburg
E-Mail: Freunde@FosBos-Augsburg.de

paparazzi



jugendkultur

Jugendkulturen

Drei verschiedene Menschen, drei unterschiedliche Lebensweisen, und doch gibt es Gemeinsamkeiten.

Metaller, Punks, Emos, Skater, Hopper, Goths, Straight Edge, Hippies – sie alle stellen Jugendkulturen dar, die sich über Musik, Kleidungsstil, Sport oder Lebenseinstellung definieren. Der ein oder andere steckt sicher selbst in einer dieser Szenen oder kennt zumindest jemanden in seinem Freundes- oder Bekanntenkreis, der zu einer bestimmten Jugendkultur zuzuordnen ist. Doch meistens weiß man gar nicht so genau, was diese Kulturen ausmacht und begnügt sich mit Vorurteilen.

Im folgenden Interview habe ich mit drei jungen Frauen gesprochen, die schon durch ihr äußeres Erscheinungsbild Assoziationen einer bestimmten Jugendkultur und womöglich auch entsprechende Vorurteile wecken.
Pia, 19, aus Augsburg fällt durch Sidecut, Doc Martens, löchrige Strumpfhosen und v.a. ständig wechselnde Haarfarben auf. Dreads, weite Hosen und farbenfrohe Shirts sind ein Markenzeichen der 18 Jahre alten Augsburgerin Lina.
Die 21-jährige Laura aus Friedberg trägt dagegen kurzes Haar, das ebenfalls des Öfteren die Farbe wechselt, bunte Sneakers und Sakko. Was genau dahintersteckt, über was sich die Mädchen definieren und in wie fern sie sich unterscheiden oder aber auch ähneln, möchte ich hier klären und sogar mit eventuellen Vorurteilen aufräumen.

Was macht dich aus? Was ist dir wichtig?

Pia: „Mein Humor. Durch meine lustige Art falle ich oft als Clown auf. Außerdem bin ich ein offener Mensch und interessiere mich für alles Neue. Und natürlich die Musik, die ich höre.“

Lina: „Meine Freunde sind mir sehr wichtig. Sie haben mich zu dem gemacht, was ich heute bin.“

Laura: „Ein wichtiger Teil von mir ist, dass ich anders und jungenhaft aussehe. Aber ich bin, wie ich eben bin und stehe dazu. Und natürlich meine Musik.“

Warum hast du diesen Style gewählt?

Pia: „Weil ich damit provozieren möchte. Ich amüsiere mich über blöde Blicke und Missverständnisse. Und natürlich gefällt es mir auch. Viele meiner Bandshirts habe ich selbst gemacht, weil für mich die Botschaft und Einstellung der Bands einen Widerspruch zu der Tatsache, dass die Shirts in China oder Indien produziert werden, darstellt.“

Lina: „Einfach, weil es mir gefällt.“

Laura: „Wie bei der Musik orientiere ich mich auch hier am koreanischen Style.“

Was für Musik hörst du?
Pia: „Ich höre überwiegend Punkmusik. Aber auch andere Musikrichtungen wie Rock, Reggaea, Hip Hop und Rock´n´Roll. Generell muss es nicht Punk sein, es muss gute Musik sein und auch im Punk gibt es schlechte Bands. Die Message und der Background müssen passen. Aber es muss auch nicht immer bierernst sein. Ich spiele selbst Gitarre und Bass und schreibe Songtexte."

Lina: „Ich orientiere mich eher an Bands als an einer bestimmten Musikrichtung. Dabei ist auch mir die Botschaft, die rübergebracht werden soll, wichtig. Meistens höre ich dann deutschen Reggaea, aber auch Hip Hop. Mit meinen Freunden zusammen mache ich gerne Musik. Ich spiele auch Gitarre und Klavier."

Laura: „Ich höre viel koreanische Musik, wie zum Beispiel K-Pop und auch ein wenig chinesische und japanische Musik. Ich habe auch eine eigene Band, mit der ich koreanische Musik mache. Deswegen lerne ich zurzeit koreanisch, damit ich auch auf Koreanisch singen kann." (Für Leser, die wissen wollen wie koreanische Musik eigentlich genau klingt, hat Laura vier bekannte Bands genannt: Super-Junior, BigBang, 2ene1, Girls Generation, außerdem enthält diese Ausgabe einen Artikel über K-Pop).

Zu welcher Jugendkultur gehörst du?

Pia: „Ich finde es schwierig, mich selbst als

Punk zu bezeichnen, aber objektiv betrachtet, bin ich wohl einer."

Lina: „Ich kann und will mich nicht einordnen. Es gibt keine bestimmte Gruppe, in die ich gehöre. Auf jeden Fall bin ich kein Hippie oder Rastafari, wie man vielleicht glauben könnte. Ich definiere mich nur über meine Einstellung. Für mich ist Respekt und ein friedliches Miteinander sehr wichtig."

Laura: „Dafür gibt es keine Bezeichnung. Den Begriff Cosplay haben bestimmt schon viele gehört und könnten mich damit in Verbindung bringen. Cosplay ist aber, wenn man japanische Anime-Figuren nachstellt. Ich selbst nenne Leute wie mich, entsprechend der Musikrichtung K-Pop, K-Popler."

Wann, wie und warum bist du dazu gekommen?

Pia: „So genau weiß ich das gar nicht mehr. Rebellisch war ich schon als Kind. Es muss mit circa 13 Jahren gewesen sein, als ich in die Pubertät kam und alles scheiße fand. Ich habe angefangen soziale Strukturen zu hinterfragen und fand es furchtbar, dass alle gleich aussehen. Ich glaube, bei einem Bekannten von meinem Dad habe ich zum ersten Mal die ‚Dead Kennedys' gehört. Daraufhin habe ich Nachforschungen über diese und ähnliche Bands angestellt und mich dann in der Musik wiedergefunden. Punk ist tolerant, experimentell, kritisch gegenüber sozialen Missständen, laut, wütend und kreativ. Zwar hatte der Punk seinen Höhepunkt in den 70er und 80er Jahren, aber heutzutage gibt es keine Richtung, die dem Punk irgendwie nahe kommt. Vegetarier wurde ich dann durch Lina vor ungefähr einem Jahr. Ich wollte schon länger kein Fleisch mehr essen. Als ich sie kennen lernte, bestärkte sie mich in meinem Entschluss."

Lina: „Meine Eltern sind Veganer, achten darauf, nur regionale und biologische Produkte zu konsumieren und auch für sie ist Umweltschutz ein ernst zu nehmendes Thema. Sie haben mir schon immer das vorgelebt, was mir heute selbst wichtig ist. Sie haben allerdings nie versucht, mir ihre Ansichten aufzuzwängen. Mit 13 Jahren habe ich ebenfalls beschlossen, mich nur veganisch zu ernähren. Zwei Jahre später bin ich

zu Greenpeace gegangen. Dort habe ich viele Leute getroffen, die meine Ansichten teilen und mit denen ich auch etwas in meiner Freizeit unternommen habe. Über diese Leute bin ich zu meinem Stil gekommen. Meine Dreads hat mir ein Freund gemacht. Durch den Stil und die Dreads lernt man automatisch mehr solcher Leute kennen."

Laura: „Mein Interesse für die koreanische Lebensart wurde bei mir schon in der Grundschule durch meinen koreanischen Sandkastenfreund geweckt, aber auch durch Sendungen wie ‚Dragon Ball', die damals in Deutschland Anklang gefunden haben. Daraufhin habe ich angefangen, mich über Korea und die Hintergründe dieser Lebensart zu informieren. Wenn man es versteht, dann wird es zur Faszination. Vor etwa drei Jahren habe ich angefangen, mir selber koreanisch beizubringen, was gar nicht so einfach ist. Bei mir zu Hause läuft auch ständig koreanisches Fernsehen. Meine Freunde habe ich auf Conventions kennengelernt. Über Social Networks konnte ich den Kontakt halten."

Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

Pia: „Ich habe nichts mit diesen unproduktiven Punks zu tun, die saufend am Bahnhof rumhängen und schnorren. Das hat nichts damit zu tun, dass man gegen Kapitalismus ist. Das ist einfach nur eine Ausrede, um faul sein zu können. Auch sonst war ich nie wirklich in der Augsburger Punkszene unterwegs. Man kennt sich zwar und trifft sich auf Konzerten, aber ich würde sie nicht zu meinen Freunden zählen. Mein Freundeskreis besteht aus den verschiedensten Leuten mit unterschiedlichem Musikgeschmack und Kleidungsstil. Trotzdem teilen meine Freunde und ich eine ähnliche Einstellung."

Lina: „Auch in meinem Freundeskreis gibt es nicht nur Leute wie mich. Ich habe auch Freunde, die ganz andere Ansichten haben als ich. Eine Freundin von mir ist zum Beispiel für Atomkraft."

Laura: „Mein Freundeskreis besteht überwiegend aus Leuten, die auch die koreanische Lebensart fasziniert, aus vielen Asiaten und ein paar Leuten, die gar nichts damit zu tun haben."

Wie sind deine politischen Ansichten?

Pia: „Entgegen dem Klischee bin ich nicht für Anarchie und wähle auch nicht die Anarchistische Pogopartei Deutschland (APPD). Aber ich bevorzuge auch kein politisches System. Ich finde, wir bräuchten eine direktere Demokratie. Dafür muss aber auch verstärkt das Interesse für Politik bei den Bürgern geweckt werden."

Lina: „Wie ich schon erwähnte, bin ich bei Greenpeace. Dementsprechend sind Umweltschutz, Atomkraft und Gentechnik wichtige Themen für mich. Daher sagen mir die Grünen am ehesten zu, aber ich sehe mich nicht in einer Partei. Wie Pia bin auch ich der Meinung, dass unsere Demokratie viel direkter werden müsste."

Laura: „Meine Richtung hat keinen politischen Hintergrund. Ich finde es trotzdem wichtig, dass man seine Möglichkeit auf Mitbestimmung nutzt."

Pia und Lina, ihr habt die gleichen Ansichten. Warum lebt ihr das so unterschiedlich aus?

Pia: „Unsere Ansichten sind zwar gleich, aber charakterlich unterscheiden wir uns. Ich bin laut, offensiv und unruhig."

Lina: „Ich bin dagegen chillig und ruhig. Das spiegelt sich in unserem Musikgeschmack und Kleidungsstil wieder."

eine schöne bescherung

Comic: Katja Menter

„Mehr als ein Job!"

Ein Beruf mit Zukunft und Perspektive:
Die Ausbildung bei der Bayerischen Polizei!

Sie arbeiten gerne mit Menschen? Sie sind körperlich
und psychisch fit? Sie tragen gerne Verantwortung? Und Sie interessieren sich für Recht und Gesetz?

Wir suchen junge Menschen mit Köpfchen und Power, die vollen Einsatz bringen!

Wir bieten Ihnen:

- einen Beruf mit verschiedenen Facetten
  und viel Abwechslung
- die garantierte Übernahme nach der Ausbildung
- einen krisensicheren Arbeitsplatz
- einen Beruf mit guten Aufstiegschancen

Wir setzen voraus:

- 17–25 Jahre alt (Sonderprogramm München: 24–34 J.)
- Qualifizierender Hauptschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung,
  Mittlere Reife, (Fach-)Abitur
- mindestens 165 cm groß

Neugierig? Dann wenden Sie sich bitte für eine persönliche Beratung an

- Einstellungsberater -
Günter Seelos / Manuela Bertram
Polizeipräsidium Schwaben Nord
Gögginger Straße 43
86159 Augsburg

Telefon: 0821/323-2988
E-mail: einstellungsberatung-augsburg@polizei.bayern.de

Ich will

Interessiert? Alle Details zu Ausbildung, Berufsbild, Bewerbungsprozess und Auswahlverfahren finden Sie unter www.polizei.bayern.de

DIE BAYERISCHE POLIZEI.
Der Garant für Ihre Sicherheit.

Klicken, lesen, in Kontakt bleiben

Kommentar von Andreas Holzmann

***bling* Tamara hat dir eine Nachricht geschickt. Klicken, lesen, in Kontakt bleiben.** So verbringt ein Großteil der Jugend heutzutage seine Freizeit. Doch was steckt hinter einem „sozialen Netzwerk“? Das Internet wurde von Forschern erfunden und entwickelt. Diese nutzen es, um an weit entfernten Orten immer noch zusammenarbeiten zu können. Doch das ist Vergangenheit! Das Internet wurde rasch für den Durchschnittsbürger nutzbar. Und heute? Alleine auf der sozialen Plattform „Facebook“ tummeln sich 845 Millionen Nutzer, und es werden immer mehr. Vor allem nutzt ein Großteil der Jugendlichen soziale Netzwerke. Der einfache Weg um mit Freunden oder Fremden in Kontakt zu treten, ist eine wahre Verlockung. Aber auch die weit verbreitete Langeweile verschafft Facebook den zweiten Platz auf der Liste der am häufigsten angeklickten Webseiten. Nur Google, eine der bekanntesten Suchmaschinen im Internet, liegt noch vor Facebook. Eine der größten Schwachstellen an sozialen Netzwerken und am Internet überhaupt ist die Sicherheit und der Umgang mit privaten Daten. Das unsere Daten wie E-Mail-Adressen, Telefonnummern oder Anschriften fein säuberlich gespeichert werden, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Desto wichtiger ist es, darauf zu achten, was man im Internet von sich preis gibt! Für den privaten E-Mail-Verkehr wird ein separater E-Mail-Account empfohlen, um nicht Opfer unzähliger Spammails zu werden. Doch leider bleibt es nicht immer bei harmloser Werbung. Einige E-Mails enthalten auch Schadsoftware, welche unsere PCs zu Sklaven großer Hackerverbände macht. Kleinere Gruppen von Kriminellen haben es auf Privatpersonen abgesehen. Dies ist nur ein Aspekt, warum das Internet nicht nur Spaß bietet. Aber Facebook oder andere Seiten komplett zu boykottieren, macht auch keinen Sinn. Das reife und vorsichtige Handeln sollte Voraussetzung sein, wenn man sich mit dem Internet beschäftigt. Und so hat auch schließlich jeder was davon. Von dem großen, weiten Internet.

Gefällt mir?
Gefällt mir nicht mehr?

Streitgespräch zwischen Andreas Holzmann und Daniel Kopp über das Für und Wider des sozialen Netzwerkes FACEBOOK.

Facebook ist ein kontrovers diskutiertes Thema. Für den Erfolg der Aufständischen des Arabischen Frühlings soll es unabdingbar gewesen sein. Gleichzeitig steht der Vorwurf im Raum, dass Millionen von Menschen ausspioniert werden. Während die Debatte läuft, versucht sich Facebook ständig zu verbessern - und trotzdem kommt es immer wieder zu neuen großen Skandalen. Was ist Facebook also nun? Der Weg zu einer toleranteren, offeneren Gesellschaft? Oder nur ein Instrument der Wirtschaft?

Andreas: Mich stören vor allem die großen Sicherheitslücken. Je bekannter eine Seite ist, desto wichtiger ist es, bestimmte Sicherheitskriterien zu gewährleisten.

Daniel: Facebook.com ist doch keine Online-Banking-Seite. Zwar werden private Daten gespeichert, diese sind jedoch nicht so intim, dass sie besonderen Schutz bedürfen. Alle Daten wurden ja bereits davor vom Nutzer bewusst in seinem Facebook-Freundeskreis veröffentlicht. Wenn auf diese Daten unberechtigt zugegriffen wird, ist das zwar ärgerlich, mehr allerdings in den meisten Fällen auch nicht.

Andreas: Ob private Daten, die gespeichert werden, schützenswert sind oder nicht, muss im Grunde jeder für sich selbst entscheiden und dementsprechend nur die Daten preisgeben, die er möchte. Trotzdem ist das Sicherheitsproblem nicht zu leugnen. Zum Beispiel sind Bilder auch nach dem Löschen noch abrufbar.

Daniel: Es ist zwar nicht schön, jedoch Realität, dass das Internet ein allgemeines Sicherheitsproblem hat. Facebook schließt auftauchende Sicherheitslücken genauso zuverlässig und einwandfrei wie jeder anderer Internetseitenbetreiber. Andere Konzerne haben auch größere Sicherheitsprobleme. So wurden Sony im letzten Jahr Kreditkartendaten von 2,2 Millionen Playstationnutzern entwendet.

Andreas: Es reicht doch bereits eine E-Mail Adresse, die so genannte „Datenhändler“ verkaufen. Die Daten landen bei großen Konzernen. Diese durchstöbern das große und unübersichtliche Internet nach Aktivitäten mit dieser Adresse und schicken Werbung, die den „Kunden“ speziell anspricht.

Daniel: Keine Internetseite ist zu 100 Prozent sicher. Seiten, bei denen es sich lohnt, Sicherheitslücken zu suchen und zu missbrauchen, werden auch immer Opfer von immer neuen Angriffen bleiben. Genauso lange werden auch Internetnutzer geschädigt. Ich sehe keinen Grund, speziell Facebook für ein Problem zu kritisieren, das es weder verursacht hat noch vernachlässigt.

Andreas: Die „Spam-Mails“ enthalten aber leider auch oft illegale Virensoftware, die dem PC oder dem Nutzer erheblichen Schaden zufügen. Deswegen wäre es wichtig, dass Facebook auch E-Mail-Adresse nicht an Dritte weitergibt, wie es für Werbezwecke geschieht.

Daniel: Einen Handel mit E-Mail-Adressen betreibt Facebook überhaupt nicht. Werbekunden werden ausschließlich anonymisierte Nutzerdaten zur Verfügung gestellt.

Andreas: Viele Menschen sind aber nicht ausreichend darüber informiert, wie mit ihren Daten verfahren wird. So wird Facebook von allen Generationen genutzt. Vor allem sollten junge Mitglieder noch mehr vor Datenhandel und sonstigen Gefahren geschützt werden!

Daniel: Es sind doch gerade die jungen Menschen, die besser informiert sind über Internetmedien und somit auch am besten das Risiko einschätzen können.

Andreas: Ich hatte eher an ca. 13-jährige Personen gedacht, welche meist noch ziemlich naiv mit dem Internet umgehen und sich vieler Risiken nicht bewusst sind.

Daniel: Letztendlich tragen doch die Eltern die Verantwortung für ihre Kinder. Es ist deren Aufgabe ihre Kinder vor Gefahren zu schützen. Wenn ein Kind auf eine heiße Herdplatte fasst, gibt man ja auch nicht dem Herdhersteller die Schuld, sondern den Eltern, die nicht aufgepasst haben.

Andreas: Das ist aber ein allgemeines Problem. Viele Eltern wissen nicht, was ihre Sprösslinge im Internet treiben. Es gibt auch genügend Erwachsene, die genauso wenig von den Gefahren wissen. Ich fände es super, wenn Facebook ein wenig Aufklärung betreiben würde. Zum Beispiel in Form eines Videos oder eine „Sicherheits-App“.

Daniel: Ich denke, jeder hat durch die Medien schon etwas von den Problemen rund um Facebook gehört. Und tatsächlich gibt es bereits eine Einführung für neue Mitglieder. Du hast natürlich insofern Recht, das mehr Aufklärung niemals schlecht ist.

Andreas: Ja, das ist richtig. Aber auch ich als Skeptiker muss mich damit abfinden, dass die Menschen ihr Leben auf dieser globalisierten Welt immer häufiger online preisgeben. Um mit alten Freunden, die weggezogen sind, in Kontakt zu bleiben, führt heutzutage fast kein Weg mehr an Facebook vorbei. Fast jeder nutzt es. Also, warum die „altmodische“ E-Mail verwenden oder gar Briefe schreiben?

Daniel: Ich denke, das ist ein wichtiger Punkt. Das Private wird immer öffentlicher. Vor 30 Jahren hatten manche Leute Angst, dass jeder „einfach so, jeden“ fotografieren dürfe. Geholfen hat diese Angst nicht. Man sollte Facebook also nicht grundsätzlich ablehnen. Das Phänomen verschwindet dadurch nicht. Stattdessen sollte man lernen, mit dieser ‚neuen Öffentlichkeit‘ richtig umzugehen.

Andreas: Das Privatleben wird öffentlich. Wenn man Facebook komplett ablehnt, ist man kein Mitglied eines sehr großen Phänomens. In Zukunft wird sich daran auch nichts ändern, es wird eher noch mehr vom eigenen Leben enthüllt werden. Wir müssen lernen, mit dieser neuen Art von Kommunikation umzugehen. Und wenn man einige Regeln beachtet und sich immer auf dem Laufenden hält, klappt es auch mit dem Datenschutz. Dennoch besteht ein Restrisiko, aber was wäre das (digitale) Leben ohne Risiko?

Daniel: Da hast du Recht. Facebook ist ein großartiges Projekt. Menschen waren noch nie so stark miteinander vernetzt. Bekannte, die weit voneinander entfernt leben, waren sich noch nie so nah wie heute. Ich finde, dass dies eine beeindruckende Errungenschaft ist. Statt Facebook grundsätzlich abzulehnen, sollte man es mitgestalten. Natürlich hat es Fehler, aber keine, die nicht zu lösen sind.

Lebensträume in 8bit

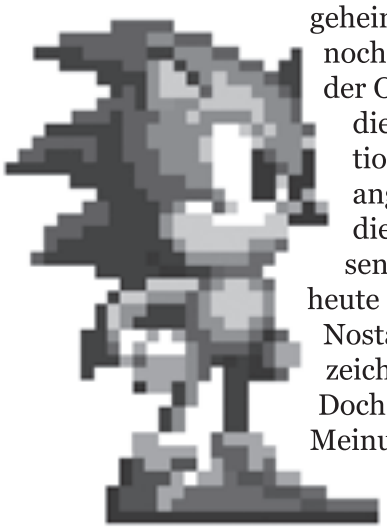
Visionen einer heilen Welt: Von Zeichentrick und Pixel-Kitsch

Von Lars Konrad

Die junge Generation ist es gewohnt, stets von modernster Technik umgeben zu sein:

iPhone hier, Facebook dort und überall die Möglichkeit, sich noch spontan zu einem Besuch im 3D-Kino zu verabreden. Doch gerade in dieser Zeit der Technisierung, fühlen sich viele junge Leute besonders zu alten Werten hingezogen: flach und in 2D. Statt dreidimensionaler Popcorn-Action vor der großen Leinwand oder den realistischen Welten moderner Unterhaltungselektronik, flüchten sich diese Menschen in eine Welt, die noch in Ordnung zu sein scheint. Nicht selten werden dort die Zeichentrickhelden der späten 80er und frühen 90er-Jahre auf dem heimischen Fernsehgerät wiederbelebt. Und auch klassische Videospiele wie „Super Mario Bros.“, „Donkey Kong“ oder „Sonic the Hedgehog“ feiern als vergessen geglaubte Pixelhelden ihre Renaissance. Gerade jener Minimalismus dieser Zeitepoche scheint es zu sein, der solche Menschen auch heute noch zu faszinieren vermag. Oder liegt das wahre Erfolgsgeheimnis jener Medien noch etwas tiefer unter der Oberfläche? Viele, die dieser neuen Generation von Retro-Fans angehören, sind just in dieser Zeit aufgewachsen und verbinden auch heute noch eine Menge Nostalgie mit den Wahrzeichen ihrer Jugend. Doch wenn man den Meinungen der Probanden glauben darf, rückt dieses Gefühl bei den Meisten mit der Zeit in den Hintergrund. Zwar bestreiten sie nicht, dass ihre Kindheitshelden wie „Die Schlümpfe“, „Captain Future“ oder „Saber Rider and the Star Sheriffs“ noch heute einen Platz in ihrem Herzen haben. Die große Faszination dahinter sei aber tiefergreifend - die Welt war damals einfach noch eine andere. Sowohl bei Zeichentrick-Serien als auch bei den Videospielen der zweiten Generation war die Zielgruppe eindeutig – Kinder und pubertierende Halbstarke sollten an das heimische Fernsehgerät gebannt werden. Dabei war die Erzählweise jener Geschichten noch viel kindgerechter, als sie es heute zu sein vermag. Schimpfwörter waren tabu, ebenso übertriebene Grausamkeit und sinnlose Gewalt. Zumeist kämpfte der klassische Helden-Stereotyp gegen die Ausgeburt des Bösen – ein Weltbild in Schwarz-Weiß. Doch auch hier hatte die Typisierung ihre Grenzen: Ob nun Gargamel als Oberschurke in „Die Schlümpfe“ oder Skelletor als Gegenspieler von He-Man – nie wurde der Bösewicht unfair behandelt oder vernichtend zurückgeschlagen. Stattdessen wurde er mit Respekt behandelt, in einer geradezu kindlichen Naivität erst außer Gefecht gesetzt und am Ende mit einer humoristischen Einlage zurück in seine Behausung gejagt. Schon damals wussten die Kinder: Wer am Boden liegt, hat verloren! Nachtreten ist nicht nur unsportlich, sondern auch feige. Solche Werte des sozialen Miteinanderlebens wurden am Ende jeder Folge noch einmal von den Protagonisten heruntergebetet, um sie so dem Nachwuchs vor den Fernsehgeräten nahe zu bringen. Ob es sich hierbei um Themen wie „Wahre Freundschaft“ oder „Stehe stets für deine Fehler ein“ handelte, am Ende hatte jeder der Handlungsstränge noch eine Lehre fürs Leben mit im petto, die in kindgerechter

Zumeist kämpfte der klassische Helden-Stereotyp gegen die Ausgeburt des Bösen – ein Weltbild in Schwarz-Weiß.



Form an das junge Publikum ausgesandt wurde. Darum hatten die Kinder jener Zeit immer das Gefühl, am Ende noch etwas für den weiteren Lebensweg gelernt zu haben.

Lernen fürs Leben - das vergessene „Trial-&-Error“-Prinzip

Genau jene Lehren und Moralvorstellungen übernahmen auch die ersten Videospiele der 80er-Jahre: Das „Prinzip des Ausprobierens“ in einer gefahrlosen Umgebung wurde zum Selbstzweck des Spielens auserkoren. Nur wer die nach und nach erlernten Mechaniken und Spezialfertigkeiten eines „Super Mario Bros.“ meisterte, durfte sich am Ende dem Bösewicht stellen und als strahlender Held die Prinzessin aus Bowsers Klauen befreien. Auch ein Versagen auf diesem zum Teil steinigen Weg des virtuellen Erfolges wurde grafisch angekündigt. Dann hieß es schlicht: Game Over – auf Deutsch: „Das Spiel ist vorbei“. Dies war jedoch kein Rückschlag von Dauer, denn stets sorgte jene Meldung für einen neuen Motivationsschub, es beim nächsten Versuch besser zu machen. Man verinnerlichte, aus den begangenen Fehlern zu lernen und neue Dinge auszuprobieren. Eine Methode, die auch im heutigen Berufsleben noch eine große Rolle spielt. Auf diese Weise wurde den Jugendlichen auf spielerische Art und Weise vermittelt, wie diese mit unbekannten Situationen umzugehen haben, und dass ein kleiner Rückschlag nicht unbedingt bedeutet, die Welt stehe am Abgrund.

„Retro“ als philanthropische Flucht nach vorn

Genau diese Metaebene ist es, die die Faszination derartig veraltet anmutender Medien für „Retro-Fans“ ausmacht. Sie repräsentieren eben jene Werte und Moralvorstellungen, die scheinbar über die Jahre verloren gegangen sind. Auch die junge Generation von heute sehnt sich, genau wie damals, nach Anweisungen für den eigenen Lebensweg. Auch scheint der bereits allgemein angeprangerte Verlust von Werten in unserer Gesellschaft ein Dilemma zu sein, das die junge Generation nicht einfach so auf sich sitzen lassen will. Darum flüchtet sie sich zeitverloren in ihrer Freizeit in eine Welt, die von der Zeit vergessen wurde. Eine Welt, die scheinbar verlorene Werte und vermeintlich überholte Prinzipien auch über das Erwachsenwerden hinaus in die Höhe hält - ein Stück kindlichen Hochmuts, das die Welt verbessern will. Bis einen die harte Realität wieder einholt und man sich selbst sagen hört: „Früher war eben alles besser!“.

Wir eröffnen Perspektiven

Berufe mit Zukunft im Gesundheitswesen: Sichern Sie sich jetzt Ihren Ausbildungsplatz!
Die privaten Berufsfachschulen des Gesundheitswesens bei den Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gGmbH in Augsburg bilden in zukunftsorientierten Gesundheitsberufen aus. Soziale Fähigkeiten, medizinisches Wissen, kreative Eigenschaften, Interesse am menschlichen Körper – wenn diese Zusammenstellung für Sie zutreffend ist, sind Sie bei uns richtig!

Ausbildungen:

Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Ergotherapeuten/in
Berufsfachschule für Ergotherapie: www.ergoschule.a.bfz.de

Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Physiotherapeuten/in
Berufsfachschule für Physiotherapie: www.physioschule.a.bfz.de

Bachelorstudium:

Ergotherapeut/in (Bachelor of Science) - ausbildungsbegleitend
Berufsfachschule für Ergotherapie: www.ergoschule.a.bfz.de

Physiotherapeut/in (Bachelor of Science) - ausbildungsbegleitend
Berufsfachschule für Physiotherapie: www.physioschule.a.bfz.de

Unsere privaten Berufsfachschulen gewährleisten eine qualitativ hochwertige Ausbildung mit sehr persönlicher Unterstützung.
Besuchen Sie uns am Tag der offenen Tür - Informationen dazu auf unserer Homepage.

Kontakt: Berufsfachschulen des Gesundheitswesens im bfz Augsburg
Ulmer Straße 160, 86156 Augsburg, Telefon 0821 40802-344/-345, info@a.bfz.de

Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gGmbH
www.schulen.bfz.de oder www.a.bfz.de

Schultag in den USA

Von Johanna Deschler

Als ich an meinem ersten Schultag in den USA die Oscar Smith High School das erste Mal betrete, weiß ich sofort, dass diese Schule etwas ganz Anderes, etwas ganz Besonderes ist. Gleich am Eingang des zweistöckigen Gebäudes, welches über zwei eigene Theater, eine Sporthalle sowie ein angebautes Stadion verfügt, stehen vier riesige, schwarze und grimmig dreinblickende Sicherheitsmänner und stellen sicher, dass niemand eine Mütze, Flip-Flops, Kopfhörer, schulterfreie Oberteile, T-Shirts mit schweinischen Sprüchen, kurze Hosen oder Waffen trägt. Bei den über 2000 Schülern, die dort zur Schule gehen, ist das gar nicht so einfach.

In meiner ersten Stunde habe ich Kunst bei Mrs. B. Sie ist eine Frau, die sehr monoton redet und nicht die angenehmste Gesellschaft zu sein scheint. Egal, denn ich freue mich darauf, neue Zeichentechniken zu lernen und endlich mal das mit dem Schlagschatten erklärt zu bekommen. Ich bin hier immerhin Zwölftklässlerin, also ein Senior, der dieses Jahr die Schule beenden wird. Doch Mrs. B hat offensichtlich andere Pläne. Wir kriegen auf Papier gedruckte Mandalas und dürfen diese mit Buntstiften ausmalen. Wow! Und das die ganze Schulstunde, 90 Minuten lang. In diesem Kurs gelingt es mir nicht wirklich, erste Kontakte zu knüpfen.

Egal, als die Stunde vorbei ist, gehe ich zu dem Klassenzimmer, in dem Mrs. F Englisch unterrichtet. Besser gesagt: in den Container. Neben dem Schulgebäude stehen zwei Reihen mit je acht Containern. Der Vierte ist der, zu dem ich muss. In dem Klassenraum haben die meisten Schüler schon ihre Plätze eingenommen und starren teilnahmslos vor sich hin. Ganz anders dagegen ist das Gebaren von Mrs. F, einer Frau voller Energie, Fülle und Humor, die sogar ihren eigenen Kühlschrank im Klassenzimmer hat. Sie fängt sofort begeistert an, uns in Altenglischer Literatur zu unterrichten. Neben mir sitzt Aaron, ein Afro-Amerikaner. Er ist sehr nett, auch wenn er mitten im Unterricht seine Schuhe auszieht, um sich die Füße einzucremen. Mrs. F hat auch nichts dagegen, dass er sich an ihrem Kühlschrank bedient und teilt sogar gnädig ihr Pausenbrot mit ihm.

Ich muss, so wie jeder das mal muss, aufs Klo. In Deutschland geht das ganz einfach: Fragen, gehen, Platz wieder einnehmen.

Nicht so in den USA. Ich frage Mrs. F, und sie fordert mich auf, ihr meinen Schulkalender zu geben. Jeder Schüler bekommt am Schuljahresanfang einen einheitlichen Kalender vom Sekretariat, den er stets mit sich zu führen hat. Warum, wird mir jetzt klar. Man darf nur aufs Klo oder sonst wo hin gehen, wenn der Lehrer einem einen „Hall Pass“ ausgestellt hat. Der Lehrer trägt in die dafür eigens gedruckten Spalten die Uhrzeit, das Datum und das Ziel des Schülers ein und unterschreibt das anschließend. Jedem Schüler stehen fünf „Hall Passes“ pro Woche zur Verfügung, das bedeutet: nur einmal am Tag aufs Klo gehen, und das bei einem Schultag bis 16 Uhr. Wer ohne diese Erlaubnis des Lehrers von einem der insgesamt sechs Security Männern oder sogar von der schuleigenen Polizistin erwischt wird, bekommt Nacharbeit aufgebrummt. Weil sich die Eingangstüren am Schulgebäude aus Sicherheitsgründen nicht von außen öffnen lassen, muss man, wenn man in den Containern Unterricht hat, nicht nur den Kalender, sondern auch den PPP (Portable Pipi Pass) mitnehmen, in dem eine Chipkarte eingelassen ist, die per Sensor die Türen entriegelt.

Nach einer anspruchsvollen Stunde Englisch, in der ich nicht einmal die Hälfte verstanden habe, ist Lunchtime, also Mittagspause. Die Schule hat eine große Cafeteria, in der man sich (sehr ungesundes und für mich geschmacklich sehr gewöhnungsbedürftiges) Essen kaufen oder in die man auch seine eigene Brotzeit mitbringen kann. Ich fühle mich wie die Leute in den High School Filmen, die an ihrem ersten Tag alleine an einem Tisch sitzen, während alle anderen bei ihren Freunden sind. Doch dann kommt Tena, ein Mädchen in meinem Alter. Sie setzt sich zu mir und stellt sich vor. Als ich antworte, merkt sie, dass ich nicht von hier bin. Als ich ihr sage, dass ich aus Deutschland komme, ist sie sofort hellauf begeistert und bombardiert mich mit Fragen. Nach dem Lunch verabschieden wir uns und ich mache mich auf den Weg zum Fach Fotografie, auf das ich mich schon den ganzen Vormittag gefreut habe. Dass diese Klasse eine etwas andere Klasse ist, sehe ich sofort. Meine männlichen Mitschüler, von denen die meisten wie kleine Lil‘ Waynes aussehen, tragen allesamt Caps (sie schmuggeln diese in ihren Rucksäcken in die Schule), schwere Goldketten mit Jesusanhängern und Hosen, die eigentlich erst in den Kniekehlen anfangen und somit die Unterhosen recht deutlich offenbaren. An den Mädchen faszinieren mich sofort die Haare. Kunstvoll sind sie an ihren Köpfen entlang geflochten oder voluminös gelockt. Es ist auch noch eine andere Austauschschülerin aus Deutschland in dieser Gruppe: Miriam. Sie ist sehr nett und wir verstehen uns gut.

Als unser afro-amerikanischer Lehrer, Mr. L anfängt zu reden, verstehe ich rein gar nichts! Schwarze in Amerika haben einen ausgeprägten Slang und während ich meine farbigen Mitschüler noch halbwegs verstehe, komme ich bei Mr. L überhaupt nicht mehr mit. Jedoch kann ich mir anhand seiner ausgeprägten Körpersprache und seiner ausdrucksstarken Mimik ein Bild davon machen, wovon er gerade spricht. Er ist ein

großer, glatzköpfiger Mann, der sehr viel Energie hat. Als er mich etwas fragt, was ich, nach dem er es zum fünften Mal wiederholt hat, immer noch nicht verstehe, schaut er mich etwas irritiert an, und denkt wohl, dass ich mir einen Scherz mit ihm erlaube. Von da an zeigt er sich mir gegenüber ein wenig reserviert, bis er merkt, dass ich Austauschschülerin bin. In seinem Fach lernen wir, wie man analoge Filme in der Dunkelkammer entwickelt. Der Eingang zu dieser und dem Fotolabor befindet sich im Klassenzimmer nebenan, in dem Mr. F Kommunikationstechnologie unterrichtet. Die Wände seines Klassenzimmers sind mit Motorradpostern und Bildern seiner Lieblingsfootballmannschaft gepflastert. Zu ihm haben Miriam und ich sofort ein sehr gutes Verhältnis, da er interessiert daran ist, alles über Deutschland zu erfahren und sich auch sonst sehr aufgeschlossen zeigt und sich viel um unser Wohlergehen kümmert.

Die letzte Stunde haben Miriam und ich wiederum zusammen: Meeresbiologie. Eine sehr nette, und hochschwangere Mrs. R unterrichtet uns, und dieses Fach ist das einzige, für das wir ein bisschen lernen müssen, um Einsen zu schreiben.

Schule in Amerika ist sehr einfach und sehr entspannt. Das liegt sicher auch an dem Lehrer-Schüler Verhältnis, welches dort ganz anders ist als in Deutschland. In den USA ist es nicht peinlich oder gar streberhaft, wenn man sich gut mit einem Lehrer versteht und oft sind sie so etwas wie Freunde, mit denen man auch private Probleme bereden kann. Darunter leidet aber auch wiederum die Disziplin im Unterricht, da die Lehrer keine Autoritätspersonen für die Schüler darstellen.

Den ganzen Tag über stellen mir Leute die unglaublichsten Fragen über Deutschland. Hier ein paar, die sich im Laufe meines Austauschjahres als Klassiker herausstellen:
1.) Wie ist es, unter der Herrschaft von Hitler zu leben?
2.) Kennst du Hitler persönlich und kannst du mir ein Autogramm besorgen?
3.) Legt ihr jedes Jahr eine Essiggurke unter den Weihnachtsbaum und gebt dem, der sie findet das größte Geschenk?
4.) Habt ihr in Deutschland Kühlschränke und elektrischen Strom?
Bei der vierten Frage, die mir ein Junge namens Steven stellt, kann ich mich nicht zurückhalten und antworte mehr sarkastisch, dass wir in Höhlen leben und auf Bäumen herum klettern würden. Aufrichtiges Mitleid wird mir von Steven entgegengebracht, bis ich ihn aufkläre, dass ich versucht habe, einen Witz zu machen.
So geht ein sehr aufregender, aber auch anstrengender Schultag zu Ende. Ich kann mit großer Gewissheit sagen, dass ich ein aufschlussreiches, spannendes und bereicherndes Jahr an dieser Schule erleben werde.

P.S.: Die Oscar Smith High School ist nicht unbedingt eine typische amerikanische High School, da das Einzugsgebiet vor allem Wohngebiete mit überdurchschnittlich hoher Kriminalitätsrate umfasst.

Urlaub am Meer

Lloret de Mar Costa Brava

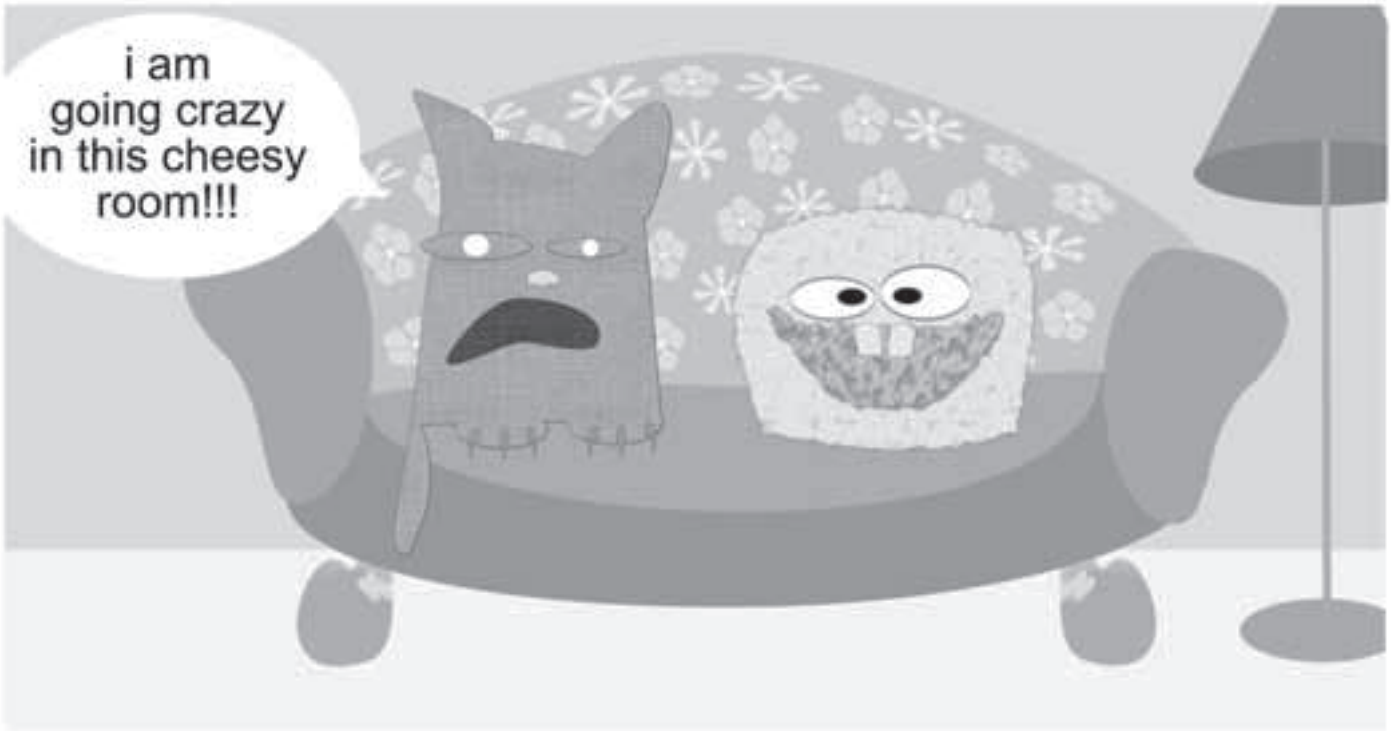
9 Tage HP ab 349,- 9 Tage All Inkl. ab 404,-

- ★ 5-Sterne-Fernreisebus
- ★ Reiseleitung und Bordservice
- ★ Bordfrühstück im Bus bei Hin- und Rückreise
- ★ Halbpension und Unterbringung in einem 3* - Hotel
- ★ Ortsreiseleitung in Lloret de Mar

am besten...

Hörmann Reisen

Fuggerstr. 16 · 86150 Augsburg · Tel. 0821 - 345 000 · www.hoermann-reisen.de


i am going crazy in this cheesy room!!!

?!
well, i think it´s fabulous in here!

what are you doing? you look tremendous!

aaaaaaaaah!

i changed my mind... i like your taste!
are you crazy? what the heck is wrong with you?

Comic: Johanna Deschler

Brückenbau

Eine Reportage über eine integrative Schule mit Zukunft

Von Silke Högg

Der korrekte Begriff für seine Krankheit laute irgendetwas mit pigmentosa. Er wisse den Fachbegriff selbst nicht mehr genau. Umgangssprachlich sage man jedenfalls Nachtblindheit dazu. Er sieht kaum in der Dämmerung; in der Nacht gar nichts. Hier im Café sei es auch nicht anders.
Von der Tafel abschreiben konnte Schatin nicht. Zu dunkel. Vor allem die Beleuchtung der Gänge der oberen Stockwerke der FOS/BOS Augsburg war unzureichend. In solchen Fällen war er auf die Hilfe seiner Mitschüler angewiesen. Aus BWR-Stunden, in denen es galt, Tafelschemata nachzuvollziehen, hat er nichts mitgenommen.
Doch der eigentliche Grund für seinen Wechsel an die Ernst-Barlach-Schule seien die Praktika gewesen. Das erste Praktikum an der FOS, in einer Steuerkanzlei, sei durch das ständige Sortieren von Rechnungen viel zu anstrengend für seine Augen gewesen.
Im zweiten Praktikumsabschnitt hätte er gerne bei einer Kleinfirma von Hermes angefangen. Schatin hat dort schon auf Probe gearbeitet und hätte im Büro den Ein- und Ausgang von Paketen eintragen können. Der Code sei ziemlich groß gewesen. Hermes wurde aber als Praktikumsplatz abgelehnt und ihm wurde ein Praktikum in einem Computerladen zugewiesen. Am Tag habe er dort 4-5 Computer repariert, Programme installiert und - wieder die gleichen Probleme gehabt, wie im ersten Halbjahr.
Ein Notenausgleich wäre möglich gewesen. Trotzdem hat Schatin einen Antrag auf Wiederholung gestellt. Diese Praktika-Tortur noch einmal? Nein, danke. Die ersten zwei Monate des neuen Schuljahres verstreichen, ohne dass man eine geeignete Praktikumstelle für ihn gefunden hätte. Jetzt kommt Herr Friedels Vorschlag, an die Ernst-Barlach-Schulen zu wechseln.

Diese Praktika-Tortur noch einmal? Nein, danke.

Die EBS ist eine Privatschule in München. Das Besondere an ihr ist, dass sie zum einen von Jugendlichen mit und ohne körperliche Behinderung besucht wird und zum anderen neben einer Grund-, Haupt- und Realschule auch eine FOS besitzt. „Komm, warum soll ich auf so ´ne Schule gehen“, sei Schatins erster Gedanke gewesen. Seine Behinderung ist ihm weder anzusehen, noch fühlt er sich als Behinderter. Dennoch entscheidet er sich für den Wechsel.

Am Anfang sei es ziemlich krass gewesen, das zu sehen. Gemeint sind die vielen verschiedenen Behinderungen der Schüler auf der Ernst-Barlach-Schule. Drei seiner Mitschüler säßen im Rollstuhl. Einer wirke „heftig paralysiert“, könne sich kaum bewegen, nur nicken. Auch gebe es Jugendliche auf seiner Schule, die starke Probleme mit dem Herzen hätten. Für die sei längeres Passivrauchen bereits lebensbedrohlich. Er habe aber mit der Zeit gemerkt, dass zwischen dem Verhalten seiner neuen und seiner alten Mitschüler an der Fachoberschule Augsburg kein Unterschied bestehe. Sie seien genauso lebensfroh und kontaktfreudig, würden Witze machen und hätten Spaß.
An seiner neuen Schule seien die Schüler „sehr organisiert“. Ist es ihm vor allem noch an der Realschule unangenehm gewesen, sich Hefte seiner Mitschüler auszuleihen, um sie abzuschreiben oder zu kopieren, würden ihm solche Dinge nun ganz automatisch angeboten. Es mache für ihn einen großen Unterschied, nicht erst um alles bitten zu müssen.

Ein neuer Alltag

„Haben es alle verstanden?“ Keiner sagt was. Der Grund dafür seien zu große Klassen an der FOS Augsburg. Durch Schatins Wechsel an

die Ernst-Barlach-Schule hätten sich seine Noten alleine auf Grund der kleineren Klassen erheblich verbessert. Die Lehrer seien in der Klasse viel ruhiger und „unmittelbarer“. Man könne jederzeit – und diesmal wirklich – Fragen stellen. Bei Unklarheiten hat der Lehrer Zeit für die einzelnen Schüler. Dadurch wäre daheim weniger zu lernen. Der Stoff sei schließlich schon sehr ausführlich behandelt worden. Generell sei die Einstellung der Lehrer anders. Sie würden mehr über Alltag und persönliches reden. In BWR dürfe jeder am Anfang einen Witz erzählen. Und das vielleicht Allerbeste: Die Tafel wischen die Lehrer.
Eine weitere Hilfe sei die Tafelkamera, mit der er das Tafelbild auf seinem Laptop direkt nachvollziehen könne. Außerdem sei das Schulhaus der Ernst-Barlach-Schule besser ausgeleuchtet. Wie viele andere Schüler benötigt Schatin bei Schul- und Stegreifaufgaben eine Zeitverlängerung. Statt wie in Augsburg 25% erhält er nun bis zu 50 % Zeitverlängerung. Obwohl diese für ihn gerade in Mathe nicht nötig sei.
Für Schatin, der erst seit 2006 in Deutschland lebt, sind die Themengebiete der 11. Klasse „lächerlich“. In Russland habe er bereits in der Grundschule mit Brüchen gerechnet und bis zur 7. Klasse habe er seinen jetzigen Stoff abgedeckt. Da überrascht sein Traumstudium – angewandte Physik – wenig. Wie unrealistisch das für ihn aufgrund seiner Behinderung ist, ist ihm selbst klar, weil zu wenig für die Integration von Behinderten ins Berufsleben getan würde.

Eine Klassengesellschaft?

Die Gesellschaft müsse sich informieren, lernen, wie man mit Behinderungen umgeht. Es helfe nichts, lediglich Gesetze zu machen. Auch wenn Schatin für einen natürlichen Umgang miteinander sei, nütze es nichts zu sagen: Wir sind gleich. Eine Behinderung bestehe schließlich. Es bringe niemandem etwas, wenn lediglich die Körperbehinderten die Probleme des jeweils anderen kennen würden und wie in welcher Situation zu helfen sei. Gleichzeitig wäre ein Ende der Ausgrenzung von Behinderten für die Gesellschaft eine Möglichkeit, zusammen zu wachsen. Getrennte Sportvereine für Behinderte und nicht Behinderte seien Ok, aber ein extra Verein um Schach zu spielen? Diese „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ müsse miteinander in Verbindung gebracht werden.
Eine Verbindung stellt mit Sicherheit die Ernst-Barlach-Schule dar, aber was bedeutet dieses Aufeinandertreffen für die verschiedenen Beteiligten? Ist dies nicht eine Benachteiligung für die nicht-behinderten Mitschüler, die auch gefördert und gefordert werden wollen? Entsprechen separate Einrichtungen nicht eher den Bedürfnissen Behinderter?
An dieser Stelle ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass die EBS keine Schüler mit geistiger Behinderung aufnehmen, aber es ist falsch, ja diskriminierend Menschen mit körperlichen Behinderungen an den Rand der Gesellschaft zu drängen.
Genauso weist eine Lehrerin der EBS ein weiteres Vorurteil von sich. Sie fühle sich nicht „betroffen“. Lehrer kümmern sich nicht um die Behinderungen der Schüler, sondern lediglich um ihren Unterricht. Sie sei Lehrerin für Deutsch und Geschichte, werde normal bezahlt, sei bei der Stiftung Pfennigparade angestellt. Ihre Anstellung dort sei ein Glücksfall. Den Unterschied machen die kleineren Klassen, das Kollegium, weniger Druck wegen des Beamtendaseins. „Vielleicht“, sagt sie mit einem Lachen, „sei nach dem Referendariat aber auch einfach alles andere besser.“

Verhaltensregeln mit Behinderten

Viel Positives weiß auch die Klasse 11 A der EBS zu berichten, denn so zufrieden wie die Lehrer mit ihrer Anstellung, sind die Schüler mit ihren Lehrern. Diese seien sehr flexibel, der einzelne Schüler werde wirklich mit einbezogen, zur Kenntnis genommen. Sie hätten weniger als an anderen Schulen das Gefühl, dass man sie „rauskicken“ wolle. Als die Schüler sich in der Runde vorstellen und ihre jetzige Schule mit anderen vergleichen, nennen sie auch ihre Behinderungen, wie spastische Diparese der linken Seite, eine Dysmelie (ein kürzeres Bein) und eine Muskelerkrankung.
Und auch wenn mir klar war, dass die meisten dieser Jugendlichen mit ihrer Behinderung aufgewachsen sind, hat mich die lockere Atmosphäre, der natürliche Umgang mit den verschiedenen Krankheiten beeindruckt. Vor allem haben mich die „Nicht-Reaktionen“, das komplette „Nicht-Betroffensein“ der anderen Mitschüler überrascht und ich komme nicht umhin, sie ein wenig zu beneiden. Ich - und ich den

ke, ich bin in diesem Punkt keine Ausnahme - bin ratlos, wie ich mit Behinderungen umgehen soll. Von der Gesellschaft erlernt, neigt man dazu, mit Behinderten umzugehen, als stünde man an einem Sterbebett. Man ist hin und hergerissen. Mitleid zeigen oder doch nicht? Ach ja, und starren darf man auch nicht, aber man tut es trotzdem. Dieses Unbehagen im Umgang miteinander kann durch ein integratives Schulsystem, im Nichts verpuffen. Es schafft Nähe, wenn man nicht mehr glaubt, jedes Wort auf die Goldwaage legen zu müssen.
Darf ich das sagen, darf ich es nicht? Dass man darf, zeigt der Kinofilm „Ziemlich beste Freunde“ und auch in der Klasse 11 A scheint der Umgang miteinander zu stimmen. Eine Schülerin mit einem Hirntumor erzählt, dass ihr die Unterstützung sehr gefalle. Es gebe in der Klasse keine, wie man es erwarten würde, Berührungsängste. Sie empfindet ihre Klasse als Gemeinschaft, in der es keine Ausgrenzung gebe. Ein weiteres Beispiel für den natürlichen Umgang mit den Behinderungen, kommt von einer weiteren Schülerin: Sie wäre vor der FOS bereits auf der Realschule der EBS gewesen. Bis zur 6. Klasse hätten behinderte und nicht behinderte Schüler dort gemeinsam Sportunterricht gehabt. Ihre Beschreibung „jeder schnappt sich einen Rollstuhl und dann geht´s los“, lässt mich schmunzeln.

Abgesehen davon, dass die Schüler der Sozialklasse keinen Malteserkurs zum Pflegeassistenten/in absolvieren, ist die Praxisphase ähnlich gestaltet wie an der Fachoberschule in Augsburg. Kindergarten, Jugendgerichtshilfe, Jugendzentrum, Altersheim... Mit dem Unterschied, dass sich die Schüler der EBS

ihre Praktikumsstellen selber aussuchen können. Die Praktikumsphasen sind in vier Blöcke zu jeweils 5 Wochen am Stück gegliedert.
Natürlich gestalten sich durch gegebene Krankheiten einige Aufgaben an der EBS schwieriger. Bei Klassenfahrten, wie der diesjährigen nach Violau oder der Abschlussfahrt ins Ausland muss von Lehren und Helfern mit großem Aufwand alles bis ins Kleinste organisiert werden. Ein weiteres Problem ist, dass geeignete Praktikumstellen für behinderte Schüler oft nicht leicht zu finden sind. Nicht zuletzt, da sich die potenziellen Arbeitgeber durch die Behinderungen verunsichert fühlen, nicht wissen wie sie mit diesen umgehen sollen.

Als ein Problem stellte sich dies auch für Josip Hrgovic, einen Schüler der 12. Klasse heraus. Oder vielmehr war seine Behinderung ein Problem für den Schulleiter der Regelschule, die er ursprünglich besuchen wollte. Er ist ein selbstbewusster, lustiger Typ. Mitleid benötigt Josip mit Sicherheit keines. Für ihn ist seine Behinderung selbstverständlich. Menschen, die beispielsweise durch einen Autounfall erst später eine Behinderung erleiden, kämen damit weniger klar. Seine Praktika der 11. Klasse hat er im Landeskriminalamt, Finanzamt und in einer Bibliothek absolviert.
Er brauche später an der Arbeit einen Aufzug, einen Computer und ein Headset zum Telefonieren, um den Job eines ähnlich Qualifizierten auszuüben. Diese drei Dinge zu bekommen, sollte, da Josip auf dem Wirtschaftszweig ist, gut möglich sein. Wenn man mit ihm redet, fragt man sich, wovor dieser Schulleiter eigentlich Angst gehabt hat, schließlich gibt es genauso viele gesunde schlechte Schüler. Doch mit seinen Vorurteilen, wie ein Körperbehinderter ist und was er kann, steht er nicht alleine.

Dies zeigt auch die Begegnung Josips mit einem Kontrolleur, der augenscheinlich davon ausgegangen ist, dass er einen geistig Kranken vor sich hat: Auf die Frage nach seinem Fahrschein habe er dem Kontrolleur seinen Behindertenausweis vorgelegt. „Sind Sie wirklich behindert?“, habe dieser ihn nun gefragt. Diese Frage zu stellen, ist an sich schon ungeheuer unverschämt, wenn man bedenkt, dass Josip im Rollstuhl sitzt und sein Körperbau offenkundig nicht „normal“ ist. Die Leute um sie herum, hätten empört geschaut. Auf mehrmaliges Fragen des Kontrolleurs hin stellte Josip die Gegenfrage: „Sind sie wirklich Kontrolleur?“

„Sind Sie wirklich behindert?“

Josip hat sich bei einer großen Bank für ein duales Studium beworben. Der Bewerbungsablauf sei der gleiche wie für einen herkömmlichen Studiengang.

Lena Bayer, eine Mitschülerin, meint, dass der Besuch der EBS im Lebenslauf von Vorteil sei. Er zeige, dass man soziale Kompetenzen besitze, denn diese würde man sich an der EBS zwangsläufig aneignen.
Der Schulbesuch kostet für sie, da sie keine Behinderung hat, 100€ im Monat. Damit ist der Erfolg der EBS natürlich auch darauf zurückzuführen, dass Privatschulen im Allgemeinen besser ausgestattet sind und dass wegen der kleineren Schülerzahlen, besser auf den einzelnen eingegangen werden kann.

Eine neue Chancengleichheit

Um kein falsches Bild entstehen zu lassen: Natürlich gebe es auch an der EBS Schüler, die durchfallen, aber der Besuch dort erhöht, im Vergleich zur Regelschule, mit Sicherheit für einige die Wahrscheinlichkeit, das Abitur zu schaffen. Besonders für Leute, die schlecht sehen oder nicht selber schreiben können, sei es an der Regelschule kompliziert. Und eben dieser Umstand, ein Jahr zu bestehen oder nicht, Abitur zu machen oder nicht, ist ein bedeutender Unterschied, da gerade die meisten handwerklichen Berufe für Körperbehinderte wegfallen. Deshalb stellt ein höherer Abschluss eine größere Wahrscheinlichkeit dar, später einmal eine Anstellung zu erhalten.
Im gleichen Maße wichtig für die Schüler ist das integrative Schulmodell. Wenn die „Angst vor Behinderungen“ in der Schule genommen ist, wird sie an der Arbeit nicht plötzlich wieder auftauchen und die Einstellung eines Behinderten wird mit weit weniger Skepsis möglich sein, da die Arbeitgeber nun eher fähig sind einzuschätzen, was ihre potenziellen Arbeitnehmer können. Damit wünsche ich uns allen, dass es in der Zukunft mehr Schulen mit einem solchen Schulmodell gibt, um uns allen das Leben ein wenig leichter zu gestalten.

Comic: Lucia Ott

Aktionstag 2011/2012 an der FOS/BOS

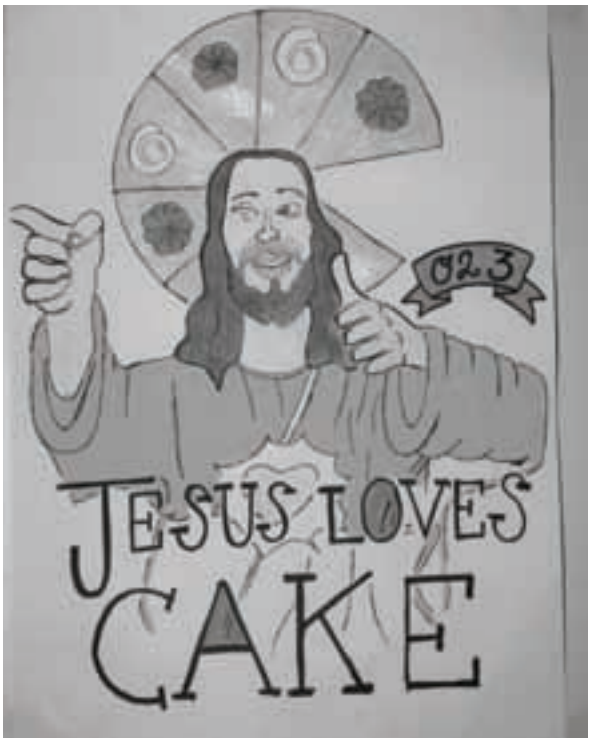
Hilfsbereite Schüler sammeln 6000 Euro für gemeinnützige Organisationen

Von Lars Konrad

Wie bereits in den vergangenen Jahren fand auch in diesem Schuljahr wieder kurz vor Weihnachten der traditionelle Aktionstag der FOS-BOS Augsburg statt. Auch 2011 bot das von den Schülern gestaltete Event wieder einen bunten Strauß verschiedener Darbietungen und Angebote – alles im Zuge der Mitmenschlichkeit. Ob Flirt-Connection, Singstar, Button-Produktion oder Christmas-Poker – es wurde viel zum Selbermitmachen angeboten. Wer sich hingegen lieber berieseln lassen wollte, besuchte das Kurzfilmkino oder fieberte in der Aula bei „Schlag den Lehrer“ mit, wo sich verschiedene Lehrkräfte in unterschiedlichen Disziplinen dem Können der Schüler entgegenstellen mussten. Hier wurden nicht nur die grauen Zellen beansprucht, auch körperliche Fitness war ein Muss für den Erfolg! Weitere sportliche Aktivitäten wie Tauziehen, Dosenwerfen oder Maßkrugschieben, bei denen sich auch viele Lehrkräfte mächtig ins Zeug legten, sorgten für eine wettkämpferische Stimmung. Beim Maßkrugstemmen fuhr gar Herr Nicklitzsch den Tagessieg mit strammen 5 Minuten Durchhaltevermögen ein – bei den Lehrerinnen konnte sich Frau Reiter gegen die weibliche Konkurrenz durchsetzen. Aber auch für das leibliche Wohl war gut gesorgt: Wer es zünftig bayrisch mochte, setzte sich auf eine der Bierbänke im ersten Obergeschoss und gönnte sich dort eine Weißwurst mit zugehöriger Brezel. Essen Marke „Multi-Kulti“ wurde hingegen in der Cafeteria angeboten: Dort reichte die Palette von Dauerbrennern wie Pizza, zu belegtem Toast bis hin zu variantenreichen Salaten und der deftigen „Gulaschkanone“. Weihnachtliche Stimmung verbreitete hingegen die Lebkuchenbäckerei, bei der die Besucher ihre eigenen Lebkuchen-Kreationen zusammenstellen konnten. Aber auch Kaffee und Kuchen luden in vorweihnachtlicher Atmosphäre zum Verweilen ein. Sogar

Kunstfreunde konnten ihre Leidenschaft ganz in den Dienst der Mitmenschlichkeit stellen, indem sie gegen einen geringen Obolus eines der vielen angefertigten Kunstwerke erwarben, die der Gestaltungszweig an diesem Tage angefertigt hatte. Auch Live-Zeichnungen des eigenen Konterfeis waren am Aktionstag möglich. Zudem präsentierte während der gesamten Veranstaltung die aus ehemaligen Lehrern bestehende Rockformation „The Old Sack Band“ ihr Programm im Eingangsbereich der Schule. So war letztendlich auch für Musikliebhaber das eine oder andere Sahnestück dabei. Rückblickend lässt sich wohl behaupten, dass der diesjährige Aktionstag nicht nur für alle Beteiligten, sondern auch für vier ausgewählte Hilfsorganisationen ein voller Erfolg war: Die Schülermitverwaltung konnte zuletzt die stattliche Summe von 6000 Euro an die gemeinnützigen Organisationen ausschütten. So konnte sich die Aidshilfe Augsburg, der Weiße Ring, das Kinderhilfswerk Afghanistan sowie die Augsburger Tafeln über einen Scheck von je 1500 Euro freuen, die die Schüler während des Aktionstages durch ihre unterschiedlichen Angebote eingenommen hatten. Alles im Sinne des diesjährigen Event-Mottos: „Die FOS/BOS zeigt Herz“!

Aktionstag 2011/2012 an der FOS/BOS Augsburg



Gula ch

heisse...
Waffeln.

Lehrer- und Schülersprüche

Herr Strigl

Hr. Strigl: Wissen Sie, worum es in Ihrer Demonstration ging? Gibt ja genug Leute, die keine Ahnung haben, und einfach mitlaufen. Also worum ging´s?
Schülerin: Ich weiß nicht...
Hr. Strigl: Ich meint` Sie gar nicht persönlich.

Hr.Strigl: Von hinten wär‘s einfacher gegangen!

Her Kölbl

Herr Kölbl: Wenn ich gefragt werde, was ich beruflich denn so mache, sage ich immer, ich wäre in der Unterhaltungsbranche tätig. Ich finde nicht, dass das gelogen ist.

Herr Hopp

Tangente im Po (stand an der Tafel)
Hr. Hopp: Keine Angst das wurde abgeschafft.

Schülerin: Was ist jetzt unser Thema?
Hr. Hopp: Na, Gummibärchen.

Herr Hierl

Herr Hierl: Ich bin ein hinterhältiger Mensch!

Herr Marten

Herr Marten: „Das machen Sie als Hausaufgabe... jetzt... nicht jetzt.

Zwei Minuten später
...doch jetzt.

Herr Marten: GENAU SO, in etwa verläuft der Graph.

Herr Marten: Ich diktier‘ das jetzt, nee, ich hab´s ja auf Folie. Oder ich kopier´ euch das Blatt... Ach schreiben Sie jetzt mit und später kopier´ ich es.

Herr Marten: Wenn keine Fragen mehr sind, jetzt fragen.

Herr Marten: Putzen Sie die Tafel damit ich Sie in der Ausfrage runterputzen kann.

Herr Marten: Wenn Sie das nicht verstehen... Hier ist die BOS, da ist die Tür!

Herr Waller

Hr. Waller beim Diktieren: Klosett.
Klasse: Wie?
Hr. Waller: Na, Scheißhaus.

Hr. Waller: Hängen die Schüler da wie ein Schluck Wasser in der Kurv ‘n, ja leck mich...

Herr Nicklitzsch

Herr Nicklitzsch: Ich rege mich gar nicht mehr auf und mach mir auch keinen Stress mehr, ich bekomme mein Geld auch so!

Herr Nicklitzsch: Lying is ok people!

Nach einer Übung zur mündlichen Englischprüfung:
Herr Nicklitzsch: Was ist Ihnen aufgefallen?
Schüler: Can I say it in German?
Nicklitzsch: Natürlich.
Schüler: Ich finde, er ist einmal abgeschwuffen... Abgeschwafft?
Nicklitsch: Sagen Sie es doch lieber auf Englisch!

Frau Wolf

Frau Wolf: Sie sind Pudel und wollen Friseur werden.

Frau Wolf hat Freitag in der Früh keine Stimme mehr und schreibt „Guten Morgen“ an die Tafel.
Schüler: Haben Sie zu viel gefeiert oder was ist los? Sie können uns alles sagen!
Frau Wolf gibt keinen Kommentar mehr, sondern nur noch eine Geste: „ Mittelfinger“.

Frau Sprater

Fr. Sprater: Wenn ich Sie vor zwei Jahren
gefragt hätte: Wie schätzen Sie ihre Persönlichkeitsmerkmale ein? Was hätten Sie gesagt?
Schülerin: Wer sind Sie überhaupt?

Fr. Sprater: Machen Sie einen Rahmen und legen Sie ihn über Ihren Ausschnitt.

Frau Zafiroska

Frau Zafiroska: K(a)K(a) macht ihr alleine zu Hause als Hausaufgabe!

Herr Maier

Hr. Maier: Drosophila ist der lateinische Begriff für Fruchtfliege. Aber was das auf Deutsch heißt, weiß ich nicht.
Schülerin: Wahrscheinlich Fruchtfliege, oder?
Hr. Maier: Das weiß ich nicht.

Hr. Maier: Wie viele Buchstaben hat unser Alphabet? Weiß das zufällig jemand auswendig?

Frau Kerker

Frau Kerker: Man kann sich schon auf die Chemiewerte verlassen... wenn sie korrekt sind.

Sind alle Klarheiten beseitigt?

Man nennt die IMMER Aromaten, MANCHMAL.

Schülerin: In der Ex kommen dann schon so Aufgaben dran?
Frau Kerker: Natürlich kommen Aufgaben dran, was sonst?

Frau Nanni

Fr. Nanni: Noun for disturb?
Schülerin: Disturbation?
Fr. Nanni: Sounds like another word...

Frau Fischer

Frau Fischer: Aufgehoben ist nicht aufgeschoben.

Frau Fischer: Ich bin als Lehrerin schon engagiert. Bin mit meiner Klasse essen gegangen... ihr seid ja meine Klasse.

Schüler/in

Schülerin A: Warum haben die Amerikaner eine Birne auf ihren Laptops?
Schülerin B: Ich weiß nicht, vielleicht heißt bei denen „apple“ Birne...
Fünf Sekunden später...
Äh nee... ist ja Englisch und heißt Apfel.

Der Bäckermeister

Von all den Dingen, die das Schülerleben erst richtig spannend machen: Kuchen, Wecker und die Rücklichter der Straßenbahnen.

Von Daniel Kopp

Gute Nachrichten für alle Schüler, die morgens noch nie eine überfüllte Straßenbahn von innen gesehen haben: als notorisch verspäteter Schüler der FOS/BOS Augsburg bestehen beste Chancen auf eine Karriere im Profifußball. Denn neben der herkömmlichen Ausbildung bieten einige Lehrer der Fachoberschule seit einigen Jahren, natürlich ausschließlich für Zuspätkommer, auch die -von der Handwerkskammer anerkannte- Ausbildung zum Bäckermeister an. Nach jedem dritten Zuspätkommen kommt die nächste Prüfung in Form eines zu backenden Kuchens. Harte Arbeit und ständiger Prüfungsstress also.
Dass das aber das Rüstzeug für eine Profifußballkarriere ist, wissen wir seit Jürgen Klinsmann, staatlich anerkannter Bäckergeselle seit 1982. Aber nicht nur für Klinsmann sind Lehrjahre keine Herrenjahre gewesen. Dass erkennt man spätestens, wenn man morgens um halb 4 inmitten einer WG-Party die Kochschürze umbindet. Eier, Milch und Mehl wollen einfach nicht „schaumig-cremig“ werden. Stress pur!
Doch dann, „der Morgen danach“: All die Zweifel lösen sich auf. Sobald die Klasse den Kuchen ehrfürchtig erblickt, bricht tosender Beifall aus. Standing Ovations. Man hat es mal wieder geschafft. Die Reinkarnation des heiligen Sankt Nikolaus persönlich (Schutzpatron der Bäcker). Man ist ein Held! Ein Superstar!
Oder auch Rockstar. Doch für uns Bäcker gibt es da draußen keinen Club 27. Unser Ruhm ist schnell vergessen, so schnell wie das steinerne Gesicht des wegfahrenden Straßenbahnführers.

Und die Wurzel allen Übels?

ALARM...schlummern...ALARM...schlummern...ALARM...*Zeitcheck*...“FUCK!“ - Aber soll das wirklich der Anfang sein? Der Grund allen Zuspätkommens? Wir haben einen höheren Anspruch, gehen also weiter ins Detail:
Nach jedem „just show me the way to the next whiskey bar“-Gedanken (The Doors) kommt unweigerlich der „I got a hangover“-Gedanke (Taio Cruz). Nach jedem zu lang gewordenen Besuch der Freundin schon am Abend davor der „FUCK!“-Gedanke und nach jedem um 3 Uhr morgens erreichten Serienstaffelfinales der unruhige Schlaf auf der Couch.
Doch was unterscheidet jetzt den durchschnittlichen Schüler (ein Mal pro Woche zu spät) vom angehenden Bäckermeister (mindestens ein konstantes Drei in Fünf)? Schlechtes Aufgaben- und Zeitmanagement sowie mangelnde Tugendhaftigkeit reichen uns komplizierten Wesen als Erklärung nicht. Das Zuspätkommen als sportliche Herausforderung? Wohl kaum. Vielleicht ist es ja nur Nebenwirkung eines überladenen Alltages. Vielleicht lieben wir aber auch einfach nur das Backen.

Das Gegenmittel:

Weise Frauen und Männer haben sich bereits den Kopf darüber zerbrochen: „Sie müssen früher aufstehen!“, „Da müssen Sie einfach mal eine Stunde früher ins Bett!“ , „Seien Sie einfach still und setzen sich hin!“ Alles scharfsinnige Ratschläge, deren Befolgung auf jeden Fall den minuziös-präzisen Überschüler hervorbringt. Doch Bäckermeistern, Rockstars und Profifußballern helfen sie nicht. Sie müssen tief in sich gehen, nur um zu erkennen: Ich muss gemütlicher werden. Was für eine Kognition!
Tut es oder backt bis ans Ende eures Lebens! Die Klasse wird es euch danken.

Der Notfall-Zitronenkuchen in 7 Minuten:

Vermische
300g Margarine,
300g Zucker,
6 Eier,
300g Mehl,
1 Packung Backpulver
und Zitronenkonzentrat
mit dem Mixer, bis die Masse cremig wird. Gieße sie in eine Backform und stelle die Form bei 170 Grad in den Backofen. Jetzt kannst du dich noch einmal 20 Minuten ins Bett legen.

Interview mit Hermann Köhler

Der Schulreferent stellt sich den Fragen der Redaktion.

Von Sarah Eschey

Was wollten Sie als Kind bzw. Jugendlicher später einmal werden?

2 Jahre vor meinem Abitur war mein Berufswunsch „Lehrer“ klar.

Was war während Ihrer Schulzeit Ihr Lieblingsfach?

Gemeinschaftskunde (Geschichte/Sozialkunde), Deutsch.

Beschreiben Sie bitte kurz Ihren beruflichen Werdegang.

Studium als Grund- und Hauptschullehrer, Einsatz als Hauptschullehrer, Konrektor, Rektor, Schulrat im Landkreis Aichach-Friedberg, Fachlicher Leiter des Staatlichen Schulamtes in der Stadt Augsburg, Sachbearbeiter für Personal und Organisation im Bereich Schulen der Regierung von Schwaben, seit 2008 als berufsmäßiger Stadtrat für den Bereich Schulen und Bildung in der Stadt Augsburg zuständig.

Was ist für Sie das Besondere an der Staatl. FOS/BOS Augsburg?

Die berufliche Oberschule in Bayern, also FOS und BOS, ist meines Erachtens eine wesentliche Ergänzung in einem vielgliedrigen Schul- und Bildungssystem. Hier wird Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlicher schulischer bzw. beruflicher Vorbildung ein Anschluss geboten, der ihnen ein Studium mit Fachabitur oder Abitur ermöglicht. Ein gelungenes Beispiel für die Aussage: Kein Abschluss ohne Anschluss.

Was müsste Ihrer Meinung nach an der Staatl. FOS/BOS erneuert oder renoviert werden?

Wie in den allermeisten Schulgebäuden in Augsburg ist auch an der FOS/BOS eine Verbesserung der baulichen Substanz wünschenswert. So würde ich mir zum Beispiel die Sanierung der Fassaden oder die Verglasung der Bücherei wünschen. Da die vorhandenen finanziellen Mittel jedoch nicht ausreichen, alle Wünsche zu erfüllen, steht die Verbesserung des baulichen Brandschutzes zunächst an erster Stelle.

In welchen Bereichen ist Ihrer Meinung nach die FOS/BOS besonders gut ausgestattet?

Ihre Schule ist grundsätzlich nicht besser oder schlechter ausgestattet als der Durchschnitt der übrigen Augsburger Schulen. Als einen besonderen Vorteil sehe ich die große Aula, die für vielfältige schulische Veranstaltungen zur Bereicherung des Schullebens genutzt werden kann. Auch bietet die FOS/BOS als einzige berufliche Schule ihren Schülern einen Parkplatz in dieser Größe.

Welche Verbesserungen hätten Sie sich während Ihrer Schulzeit an Ihrer eigenen Schule gewünscht?

Auch aus meiner Schulzeit, die übrigens nicht in Augsburg war, erinnere ich mich an Unzulänglichkeiten im baulichen Zustand. Beispielsweise kann ich mich an übel riechende Toiletten an meiner Grundschule und schwierige räumliche Verhältnisse an meinem Gymnasium erinnern.

Wie groß sind die Chancen für den Bau einer Mensa an unserer Schule?

Bei der bekannt großen Auslastung des Gebäudes sehe ich die Realisierung einer Mensa allenfalls außerhalb des Schulgeländes.

Die Stadt Augsburg wendet jährlich ca. € 39 Mio. für den Unterhalt und Betrieb von Schulen auf. Welcher

Anteil fiel dabei letztes Jahr auf die FOS/BOS?

Bei der FOS/BOS handelt es sich um eine staatliche Schule, bei der die Personalkosten im Gegensatz zu den städtischen Schulen vom Staat getragen werden. Daher kann ein Vergleich nur innerhalb der Kostenarten erfolgen, die auch an allen Schulen anfallen. Insgesamt gab die Stadt Augsburg für den Unterhalt und Betrieb der ca. 70 Schulen mit ungefähr 120 Gebäuden nach Abzug der Personalkosten ca. 16,7 Mio. € aus. Davon vielen auf die FOS/BOS ca. 390.000 €.

Wie hoch waren die Kosten für die Neuanschaffung von Büchern für das achtstufige Gymnasium?

Im Jahr 2011 haben die sieben Augsburger Gymnasien insgesamt 283.000 € für Bücher und digitale Medien ausgegeben. Der FOS/BOS standen 2011 hierfür 53.000 € zur Verfügung.

Welche Neuanschaffungen bzw. Renovierungen sind für dieses Jahr an unserer Schule vorgesehen?

Für die Neuanschaffung von Ausstattungsgegenständen für das Jahr 2012 läuft derzeit die Abfrage bei den jeweiligen Schulen. Für die FOS/BOS stehen hierfür voraussichtlich 25.000 € zur Verfügung. Die Bauarbeiten zur Verbesserung des Brandschutzes mit einem Kostenvolumen von ca. 5 Mio. € und einer Bauzeit von ca. 4-5 Jahren werden voraussichtlich noch in diesem Jahr beginnen. Die Maßnahme soll jeweils abschnittsweise und vorwiegend in den Ferien erfolgen, damit der laufende Schulbetrieb so wenig wie möglich eingeschränkt wird.

Warum werden die Toiletten in unserem Schulhaus nicht mit modernen, wassersparenden Spülungen, die Flure nicht mit stromsparenden Bewegungsmeldern ausgestattet?

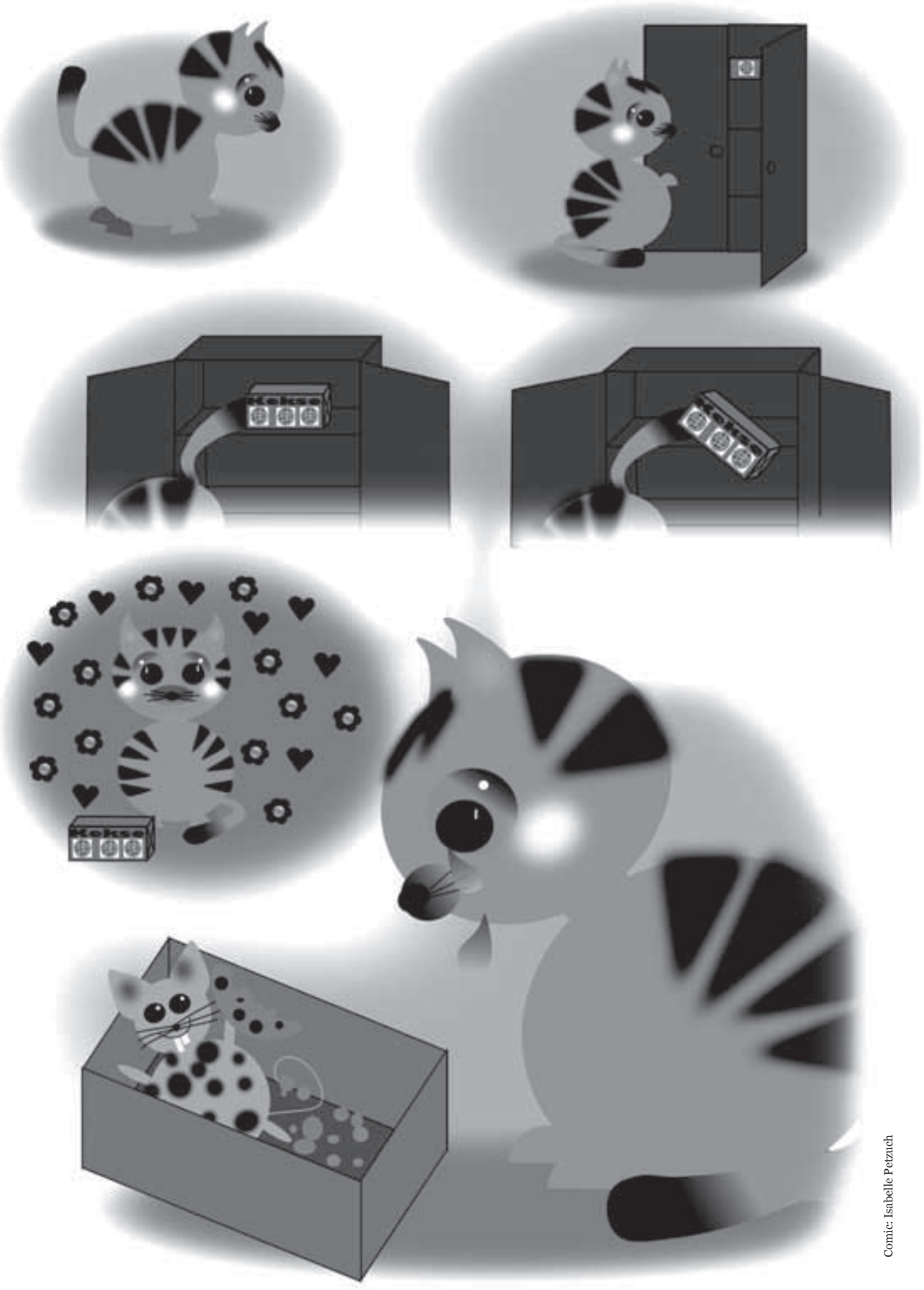
Diese aus ökologischer und möglicherweise auch ökonomischer Sicht sicher wünschenswerten Umbauarbeiten können aus den Haushaltsmitteln, die der Schulverwaltung zur Verfügung stehen, leider nicht finanziert werden. Wir haben Ihre Anregung jedoch dankbar aufgegriffen und das bei der Hochbauverwaltung angesiedelte kommunale Energiemanagement gebeten, Ihren Vorschlag zu prüfen, ob eine Finanzierung aus dem dortigen Energierücklagenfonds denkbar ist. Die zuständige Sachbearbeiterin hat sich die Prüfung für den Mai dieses Jahres vorgemerkt.

Wie kann es Ihrer Meinung nach sein, dass in einem Bundesland, in dem Bildung als das A und O für die Zukunft angesehen wird, die Gelder für Schulgebäude und Lehr- und Lernmittel immer radikaler zusammengestrichen werden?

Man muss hier die gesetzlichen Zuständigkeiten unterscheiden. Der Freistaat Bayern ist für die pädagogischen Inhalte der öffentlichen Schulen und für die Lehrerversorgung seiner staatlichen Schulen, wie z.B. Staatl. FOS/BOS zuständig. Für Schulgebäude sowie Lehr- und Lernmittel ist die Kommune zuständig.
Insofern kann ich nur für diesen Teil sprechen. Es ist richtig, dass die uns im städtischen Haushalt zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, den Bauunterhalt der ca. 120 öffentlichen Schulgebäude in Augsburg zu finanzieren. Allerdings wurden diese Mittel in den letzten Jahren nicht reduziert, sondern sogar verstärkt. Dennoch besteht die Problematik, dass grundsätzlich in den letzten Jahrzehnten zu wenig Mittel für die Vielzahl der zu unterhaltenden Gebäude zur Verfügung standen und damit ein erheblicher Rückstau entstanden ist, der auch durch die Untersuchungen im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Fitnessprogramms Schulen belegt ist.
Auch im Bereich der Lehr- und Lernmittel kann nicht von einer generellen Streichung die Rede sein. Die Haushaltsansätze orientieren sich hier seit Jahren grundsätzlich am jeweiligen Verbrauch des Vorvorjahres. Bei besonderen Gegebenheiten sind auch Steigerungen denkbar.

Vielen Dank für das Interview!

Kater Koschka auf der Suche nach dem verlorenen Keks



Comic: Isabelle Petzuch

So etwas wie ein Fabelwesen

Kurzgeschichte von Silke Högg

Hummelkönig88: hey, na, wie gehts?
Sabinchen_im_Wunderland: gut, gut... und dir so?
*Hummelkönig88: wie immer^^*
Hummelkönig88: und was machst du gerade so?

Hmmm... eigentlich krakle ich nur sinnlos auf meiner Schreibtischunterlage herum...

Sabinchen_im_Wunderland: ich zeichne gerade
Hummelkönig88: was zeichnest du denn?

Ich lege meinen Kopf schief und inspiziere mein Werk. Kaffeesatz lesen ist nichts gegen das! Naja, das könnte eventuell der Kopf einer Hyäne mit dem Körper eines Eichhörnchens sein!?

Sabinchen_im_Wunderland: ich zeichne Fabelwesen

Ich hoffe, dass er Fabelwesen mag, sonst war das mal wohl ein kompletter Flop...

Sabinchen_im_Wunderland: du magst doch fantasy oder?
Hummelkönig88: klar, herr der ringe ist echt der hammer

Puuh... noch mal Glück gehabt! Ich hab die Filme zwar noch nie gesehen, aber sie sind mit Sicherheit einsame Spitze!

Sabinchen_im_Wunderland: ^^ was machst du so?

Ich bin etwas aufgeregt. Warte ungeduldig auf seine nächsten Worte. Egal wie banal oder belanglos sie auch sein mögen. Bin süchtig. Ich glaube, ich habe mich verliebt. Mein Kugelschreiber bohrt sich tief in die Schreibtischunterlage. Bestimmt macht er gerade etwas total Spannendes, denke ich.

Hummelkönig88 is writing...

Für einen Moment halte ich den Atem an.

Hummelkönig88: ich esse gerade ein käsesandwich

Er ist so unglaublich! Ich meine, ich liebe Käse, und Toast ist ja wohl mal echt der Knüller.

Sabinchen_im_Wunderland: klingt gut... lol

Verträumt male ich eine Bordüre aus Käsesandwiches rundherum um meine Unterlage. Ich muss mich angestrengt zurück halten, um nicht auch noch zu fragen, was für ein Käse es denn ist. Der nächste Schritt muss wieder von ihm kommen!

Hummelkönig88: wollen wir vllt mal nen kaffee trinken gehen?

Mit einem Ruck erheben sich die Schmetterlinge in meinem Bauch und schwirren aufgeregt durcheinander. Innerlich zähle ich langsam bis 100. Schließlich möchte ich mich durch zu schnelles Reagieren nicht unattraktiv machen.
1... 2... 3... 56... 57.. 58... 78...79...80... 85... 86... 87... 97...98...99...100...

Sabinchen_im_Wunderland: ja klar. können wir schon mal machen

Meine Handinnenflächen sind feucht. Dezent wische ich sie an meiner Hose ab. Zum wiederholten Male rücke ich meine Bluse zurecht. Korrigiere den Ausschnitt nach unten. Ein angestrengtes Schielen in die schräg hinter mir liegende Glasfront verrät mir,

ıss meine Frisur inzwischen genauso wenig tzt, wie sie nach meiner 3-stündigen Haarrtur gesessen hat. Und nun habe ich auch ɔch das ungute Gefühl, dass meine Wangen ch langsam rot färben. Plötzlich erinnere h mich meiner guten Vorsätze: Gelassen ıd unabhängig wirken! Oh ja und wie. So n Mist. Ich verfluche mich selbst. Ich hätte n Buch mitnehmen sollen! Statt mit einem eheimnisvollen Lächeln zu lesen, kann ich ın lediglich mit meinem Handy rumspien. Dann doch besser nichts tun. Einfach e Leute beobachten. Ja, das ist gut. bwohl, vielleicht auch wieder nicht ganz so ıt an einem Ich-fühle-mich-wie-ein-hässches-Entlein-Tag. Ich lasse meine Augen eiter schweifen, bis plötzlich unmittelbar vor mir Endstation ist. Irritiert starre ich in Augenhöhe auf einen senffarbenen, geschmacklos grob gestrickten Pulli. Ich traue mich gar nicht, die Augen zu heben.

Ich lasse meine Augen noch immer durch den Raum schweifen. Doch nun heimlich. So, als ob ich etwas Verbotenes tun würde. Meine Augen fixieren immer wieder hoffnungsvoll die Tür, als ob mein wahrer Prinz doch noch kommen und mich aus dieser misslichen Lage befreien würde.

Mein Gegenüber hingegen scheint mein Unbehagen nicht im Mindesten zu registrieren. Durch seine dicken Brillengläser hinweg sehen mich seine treuen Augen an. Seine Mundwinkel umspielt durchweg ein sanftes Lächeln. Er wirkt ein wenig verträumt, wie er mich schweigend ansieht und immer wieder an seinem Glas Kaba nippt. Um Himmels Willen, wo bin ich hier gelandet? So habe ich mir das Ganze nun wirklich nicht vorgestellt, und warum, zum Teufel, benutzt ein Kerl als Profilbild das umwerfende Bild eines Brad-Pitt-Verschnitts statt sein eigenes? Kann mir das mal jemand sagen?

„Schönes Wetter heute, nicht?“

Wenn man darauf steht, wie ein Tier zu schwitzen, trifft das natürlich durchaus zu. „Hm… ja, wirklich super.“

Stille.

Interessiert betrachte ich meine Hände. Mir war noch nie aufgefallen, dass ich so kurze Lebenslinien habe. Könnte vielleicht auch daran liegen, dass ich vor lauter Langeweile gleich sterbe. Nur mühsam unterdrücke ich ein Gähnen.

„Woran denkst du gerade?“

Ich verschlucke mich furchtbar an – was auch immer – auf jeden Fall muss ich furchtbar husten. Eilig steht Mr. Smalltalk auf und klopft mir kräftig auf den Rücken.

„Alles in Ordnung mit dir? Soll ich dir ein Wasser holen?“ Hallo? Das war ja mal mega Kitsch. Da kann er mich ja gleich fragen, ob ich mit ihm gehen will. Wohin auch immer…

„Alles gut“, bringe ich röchelnd hervor.

Er wirkt nun noch verlegener.

Nervös kruschtelt er in seiner Tasche. Was wohl als Nächstes kommt? Langsam beginne ich, das

Schauspiel zu genießen. Ich lehne mich zurück und – Action!

„Ach ja, ich hab dir noch was mitgebracht. Meine Mama hat gesagt, dass es dir vielleicht gefallen könnte.“ Hoppla. Das war peinlich.

Mit roten Wangen schiebt er mir ein zusammengefaltetes Blatt Papier zu.

Gespannt falte ich es auseinander und – bin ratlos. Es ist wohl ein Poster. Leider ist mir keiner der Abgebildeten bekannt. Sie wirken ein bisschen freakig mit ihrer geringen Körpergröße und ihren außerordentlich behaarten Füßen.

„Ah ja, vielen Dank auch“, sage ich wenig überzeugt.

Er schaut mich skeptisch an, da ich die kleinen Gnome immer noch nicht erkenne. „Frodo..., Sam..., Merry..., Pippin...?“

Inzwischen ist sein Blick mehr als entgeistert. „Der Herr der Ringe?“
Ups... das ist jetzt natürlich peinlich. „Ach natürlich! Jetzt erinnere ich mich. Das sind doch Zwerge richtig?“

Seine Augen werden immer größer. „Du hast wirklich keine Ahnung, oder?“

„Doch, doch... es ist nur etwas länger her, weißt du...“

„Ich denke, ich gehe jetzt lieber“, schnappt er beleidigt.

„Was? Warum?“

„Ich glaub‘, ich hab mich schon genug für dich zum Affen gemacht.“

Irgendwie komisch... die ganze Zeit wollte ich, dass er geht und jetzt? Irgendwie tut er mir leid und die ganze Fabelwesen-Geschichte ist mir ein bisschen peinlich. So schlimm ist er mit Sicherheit eh nicht. Ich habe mich einfach zu sehr von meinen Vorurteilen leiten lassen. Ich meine, ich hatte vielleicht einfach zu hohe Erwartungen. Er ist mit Sicherheit gar nicht so seltsam und nerdig, wie ich die ganze Zeit gedacht habe! Ich glaube, ich habe ihm wirklich unrecht getan.

„Okay, dann komm ich halt mit!“

Er sieht mich verdutzt an, widerspricht aber nicht. Wir legen beide etwas Geld auf den Tisch und verlassen zusammen das Café. „Und wohin jetzt?“ Achselzuckend überlasse ich ihm die Wahl.

Als wir ein Stück gegangen sind, atmet er plötzlich befreit auf und fängt an zu lachen. „Weißt du, ich hätte von Anfang an auf meine Mama hören sollen. Sie behauptet nämlich, die Mädchen, denen man im Internet begegnet, sind ziemlich komisch und haben alle einen leichten Dachschaden.“

BÜCHER PUSTET.de

Karolinenstraße 12 ▪ 86150 Augsburg
Tel. 0821 50224-0 ▪ augsburg@pustet.de

Denk an mich
oder ich werde zum Phantom der Oper

Kurzgeschichte von Sarah Eschey

Würde man Christinas Gesicht nun beobachten, würde man mit Bitterkeit feststellen...

„Die frischen Farben von früher waren daraus gewichen. Tödliche Blässe breitete sich über die Züge, die er so strahlend und sanft in Erinnerung hatte, die einst friedliche Anmut und ein ruhiges Gewissen widerspiegelten. Wie verhärmt wirken sie jetzt! Sie waren von Schmerz gefurcht, und ihre Augen, die früher den klaren Seen glichen, die der kleinen Lotte als Augen dienten, hatten heute Abend dunkle, geheimnisvolle, unergründliche Tiefe und waren von erschreckender Traurigkeit umrandet."

-*„Das Phantom der Oper"* (*Gaston Leroux)*

Ich frage mich nicht mehr, ob ich mich umbringen soll. Ich frage mich nur noch, wie ich am sichersten sterbe. Ich bringe mich um. Ich hab' mir nicht ausgesucht zu leben. Dann habe ich wenigstens das Recht, mir auszusuchen, ob ich sterbe. Ein bisschen Gerechtigkeit muss sein. Wäre ich früher geboren gewesen, wäre ich in meinem Alter schon so gut wie tot. Leider schaffen wir Menschen es, Personen am Leben zu erhalten, die die Natur schon längst aussortiert hätte. Survival of the fittest. Ha! Ich war einmal stark und jung und hübsch. Darwin hätte sich sicher in mich verguckt. Und was ist davon nun übrig geblieben? Nichts. Einfach nichts. Meine Schuhe stehen irgendwo ein paar Meter hinter mir. Neben ein paar Schienen. Zum Glück ist es dunkel, und ich bin weit genug vom Bahnhof entfernt. Noch einmal die Uhr ansehen. 20:23 Uhr. Perfekt. Gleich müsste der Zug kommen. Ich lege mich hin. Genau wie ich es geplant habe. Das harte Metal brennt auf meiner Haut. Gleich ist der Schmerz vorbei. Ich höre den Zug. Noch nie habe ich dieses Geräusch so wahrgenommen. Mein Herz schlägt nicht schneller. Ich habe keine Angst. Wovor denn? Ich rieche nur noch Gras und altes Metall. Die Schienen fangen zu singen an, denn die Bahn naht. Ein Windhauch berührt meine Haut und mein Körper bebt, denn der Zug schmettert die Gleise entlang. 19:30 Uhr zeigt mir die alte, verwitterte Bahnhofsuhr. So früh ist es noch!? Sehr viele Leute stehen am Bahnsteig. Ich will nicht mehr warten. Vielleicht setze ich mich auf die Bank. Ach, das ist eine gute Idee, von hier habe ich die Uhr im Blick. Ich starre auf meine Hände. Hässlich. Total faltig. An den Händen kann man immer das wirkliche Alter einer Person erkennen. 36 Jahre. Fast 37. In genau drei Monaten, drei Wochen und zwei Tagen bin ich tatsächlich 37 Jahre alt. Aber ich fühle mich nicht so. Ich habe mich immer jung gefühlt. Ich war ja auch immer jung. Ich kenne nichts anderes. Ich möchte nichts anderes kennen. Früher, da war ich so hübsch. Ich war begehrt. Christina die junge Schauspielerin. Mehrere Hauptrollen im Theater. Musicals und Theaterstücke, das war und ist mein Leben. Für meine Rolle der Christine Daae habe ich sogar einen Preis erhalten. Ich bin um die ganze Welt gereist und habe in mehreren Stücken mitgewirkt. Ich habe viel Geld verdient. Ich habe viele interessante Menschen kennen gelernt. Und die Männer. Alle sind sie mir nachgestiegen. Und kaum einer hatte eine Chance bei mir. Wieso auch? Ich habe die Aufmerksamkeit und die Geschenke sehr genossen. Bis ich mich verliebt habe. Ja, in Adrian. Er ist ebenfalls Schauspieler. Wir waren verlobt. Bis vor einer Woche waren wir verlobt! Aber er musste ja mit Valerie ins Bett steigen! Und ich habe ihn erwischt. Dabei ist Valerie meine Visagistin. Sie ist neu. Und sie ist erst 21 Jahre alt! 21 und bildhübsch. Straffe Haut, blonde Haare, knackiger Hintern und ein bildschönes Gesicht. Klar, welcher Mann würde da schon nein sagen? Früher hatte ich die gleiche Wirkung auf die Männer. Früher... Noch bin ich die Hauptdarstellerin in den Stücken. Dennoch sind alle, die mit mir angefangen haben, längst

gegangen. Ich weiß nicht, wie lange man mich noch gebrauchen kann. Immer mehr junge Dinger fangen beim Theater an. Ich will Christine Daae sein und nicht das hässliche Phantom der Oper spielen! Verdammt noch mal! Ich war immer jung, wieso sollte es je anders sein? Was würde ich nur dafür tun, so auszusehen wie Valerie? Ich habe Krähenfüße, ich bekomme graue Haare, meine Haut schrumpelt, ich habe Cellulitis, ich habe weniger Power, meine Stirn legt sich in Falten, wenn ich nachdenke, ich brauche eine Brille zum Lesen, ich muss mehr Sport treiben, um in Form zu bleiben, und ich fühle mich nicht bereit für dies alles. Naja, was soll's, bald ist es vorbei. Wie viel Uhr es wohl ist? 19:39…

Wow, der Mann, der unter der Uhr steht. Nicht schlecht. Blondes Haar, schöne Augen, gute Figur, und der Anzug steht ihm hervorragend. Ein echter Leckerbissen. Er würde mit Sicherheit auf Valerie stehen. Alle Männer würden auf Valerie stehen. Und auf Christina? Er hat mich angesehen. Galt das etwa mir? Meine Wangen werden heiß. Gibt es doch noch Hoffnung? Oh, dieses Lächeln. Sein Gesicht kommt mir so vertraut vor. War dieses Lächeln für mich bestimmt? Ach nein, hinter mir stolziert langsam eine junge Frau herbei. Sie läuft direkt auf ihn zu. Klar, er hat sie gemeint. Ganz klar. Sie sieht aus wie eine zweite Valerie. Lockiges blondes langes Haar, wunderschön geschminkte Augen, rote jugendliche Wangen, ein großer Ausschnitt mit festen Brüsten, eine passende Kette. Das dünne weiße T-Shirt lässt ein Bauchnabelpiercing erahnen, der Minirock ist so eng, dass man ihre schmalen, aber weiblichen Hüften nicht übersehen kann. Kein Wunder, dass ich ihm nicht auffalle, sondern sie. Dabei wird sie kaum älter sein als 22, und er wird mindestens 30 Jahre alt sein. Aber na ja… wen wundert das schon? Sie ist sexy, und ich bin es nicht. So einfach ist das. Vor ein paar Jahrhunderten war ich auch einmal sexy. Was macht sie denn jetzt? Sie stellt sich vor ihn hin und will sich eine Zigarette anzünden. Nun fällt das Feuerzeug nach unten, und man kann ihren Spitzentanga erkennen.

Ach, es ist so deprimierend. Heutzutage begehren die Männer nur noch Frauen, die Modelmaße haben. Gleich wird er nachgeben. Nein! Er geht tatsächlich mit ihr mit! Die Welt hat mir wohl nichts mehr zu bieten. Ich bin nicht mehr gefragt und erwünscht. Ich bin nun eine stumme Zuschauerin auf einer Bahnhofsbank. Normalerweise bin ich es, die auf der Bühne steht. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Ich hasse es, die Aufmerksamkeit teilen zu müssen. Und nun muss ich sie komplett abgeben. An ein Mädchen, das gerade einmal um die 20 ist. 20:00 Uhr. Endlich. Meine Zeit kommt. Ein letztes Mal schlage ich „Anna Karenina" auf, um mich zu bestärken. (*Anmerkung:* Anna Karenina, eine Romanheldin von Lew Tolstoi, bringt sich am Ende um, indem sie sich vor einen Zug wirft.) Anna Karenina ist weitaus hübscher und intelligenter als ich. Wenn sie sich schon umbringen muss… warum ich dann mich nicht auch? Langsam wird es dunkel. Ich kann die Buchstaben kaum mehr lesen. Immer weniger Menschen stehen um mich herum. Exzellent! Bald kann ich auf die Gleise laufen, ohne dass mich jemand sieht. 20:15 Uhr. Anna Karenina lasse ich am besten auf der Bank liegen. Mir nützt das Buch ohnehin nichts mehr. Bis gleich, Anna.

Was für ein schöner, warmer Frühlingsabend. Schade, dass ich heute den ganzen Tag in meiner Anwaltskanzlei verbracht habe. Wenigstens kann ich jetzt noch ein paar Minuten die Sonne genießen. Ich könnte mich hinsetzen. Oh, besetzt. Wow, was für eine schöne Frau. Moment, ich kenne sie. Mein großer Bruder hat sie mir einmal vorgestellt. Er hat mit ihr Abitur gemacht. In einigen Theaterstücken habe ich sie schon gesehen. Fast jeden Samstagabend, wenn meine Anwaltskollegen und ich ins Theater gehen, war sie zu sehen. Was für eine Frau! Nein, ich frage besser nicht, ob ich mich daneben setzen darf. Sie sieht eh schon angespannt aus. Süß. Die Falten auf der Stirn. Am liebsten würde ich darüberfahren. Ob sie sich wohl noch an den Abend in der Kunstausstellung erinnern kann? Mein Bruder stand neben mir. Sie hat auch etwas mit mir geredet. Eigentlich bin ich gar nicht schüchtern. Ich kann viele Frauen haben. Aber sie ist etwas Besonderes. Sie hat sich nicht nur an irgendeinen Kunstkenner angeschmiegt und lieb gelächelt. Nein, sie kannte sich selber bestens aus. Ihr konnte man keine Märchen erzählen, um sie zu beeindrucken. Schon alleine die Vorstellung, jemand könne sie beeindrucken, ist lächerlich. Wenn, dann ist sie diejenige, die die Männer beeindruckt! Ihre Wirkung auf die Männerwelt ist unübersehbar. Wenn sie lacht, bilden sich kleine Fältchen um ihre Mundwinkel herum. Richtig verführerisch. Jetzt sitzt sie mit ihrem schwarz-blauen Kostüm auf der Bank und sieht einfach hinreißend aus. Sie hat Klasse. Und die Brille, die sie trägt, lässt sie noch intelligenter wirken. Ich muss aufpassen, dass ich nicht schmunzle und sie nicht zu sehr anstarre. Wie soll man so eine Frau nur ansprechen? Bei dem Sektempfang der Kunstausstellung war sie schon etwas angetrunken, ich weiß nicht, ob sie sich an mich

Meine Wangen werden heiß. Gibt es doch noch Hoffnung?

erinnert. Soll ich sie ansprechen? Wie spricht man eine Frau, die Klasse hat, an? Ich darf es nicht vermasseln.

Ein Glück, sie zu treffen, ich muss meine Chance nutzen. Nach den Theateraufführungen schwänzeln wieder so viele Männer um sie herum, dass ich sie niemals alleine antreffen werde. Eine junge Blondine kommt auf mich zugestürmt und behindert mein Blickfeld auf Christina. Was soll denn das? Sie plappert irgendwas. Lieber gehe ich mit ihr nach draußen, bevor Christina mich mit ihr sieht. Sie redet immer mehr. Ich soll aber anscheinend gar nicht hören, was sie mir zu sagen hat, sondern eher auf ihre Brüste starren, so wie sie sie mir eindeutig entgegenstreckt und sich „unauffällig“ nach unten und oben hin schlängelt. Wenn du das können willst, dann nimm dir Bauchtanzunterricht und spiel hier nicht Paris Hilton für Arme. Was will sie? Kann sie auch einen vernünftigen deutschen Satz zustande bringen, ohne kindisch herumzugrinsen und ihre Äuglein auf Bambiformat zu bringen? Ob ich mit ins Kino will? Ich wollte heute eigentlich in Anatevka gehen. Hahahaha….Bitte was? Was für ein abgefahrener Film Anatevka ist? Hmm.. da hilft es dir auch nicht mehr, dich langsam nach unten zu beugen, in der Hoffnung, dass ich deinen Spitzentanga nicht übersehen werde. Ja, Mädchen, ich habe es geschnallt. Ob ich Facebook habe? Hey, ich bin Anwalt. Zeig mir dein Profil lieber nicht. Sonst erzähl‘ ich dir wie unendlich dumm es ist, sich in Unterwäsche dort zu präsentieren. Ach was soll‘s. Das tust du im echten Leben ja auch. Die „Unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ bekommt hier auf einmal für mich eine ganz andere, neue Bedeutung. Nein, Germany‘s next Flopmodel, ich grinse nicht, weil ich dir meine Nummer geben will. Was mein Problem ist? Mein Problem ist, dass ich hier meine Zeit verschwende und mir eine wichtige Chance vermasseln lasse. Sie soll mich einfach in Ruhe lassen, bevor Christina in den Zug steigt und ich die Gelegenheit verpasse. Es ist also schade, dass ich nicht auf ihre Anmache eingehe, da ich aussehe wie Barney Stinson. Aha, dass war jetzt also ihre letzte Munition. Es scheint ein großes Kompliment zu sein. Nein, ich ändere meine Meinung nicht. Oder anders ausgedrückt, damit es auch in deine Matrix vordringt: Ist ja legendär, deine Anmache, aber ich bin nicht interessiert! Na endlich geht sie weg. Jetzt aber schnell wieder zum Bahnsteig bevor Christina weg ist. Sie ist weg! Ach, sie hat ihr Buch vergessen. Prima, dann kann ich es ihr zurückbringen, wenn ihre Adresse vorne drinsteht. Hmm, leider habe ich kein Glück. Das Lesezeichen ist schon sehr weit hinten im Buch. Mal reinsehen. Schimmernde Tropfen bedecken die eingemerkten Seiten. Sie sind noch nass. Vor ein paar Minuten muss sie geweint haben.

„Wenn Sie nun das Geheimnis erfahren, werden Ihre Ohren wie meine eigenen voller Klagen sein.“

-*Das Phantom der Oper“* (*Gaston Leroux*)

Dubstep

Vielfältigkeit, Energie und extreme Bässe

Von Lisa Mayr

Die Musikrichtung Dubstep, die sich im Jahr 2001 in South London aus 2 Step und Garage entwickelt hat, findet vor allem bei Jugendlichen immer mehr Gefallen und in Augsburg selbst bekommt man auf Partys regelmäßig Dubstep geboten. Diese Musikrichtung ist meist minimalistisch und zeichnet sich durch eine starke Betonung des Basses aus. Außerdem fließen immer mehr andere Musikstile ein, wie zum Beispiel Dub oder Reggae, die mit Klangveränderungen eingesetzt werden. Weil sich immer mehr Musiker und DJs dieser Musik zuwenden, haben wir dem erfahrenen Augsburger Musiker und DJ Grizu ein paar Fragen gestellt, um Informationen rund um die Faszination Dubstep zu erhalten:

Wodurch zeichnet sich die Person Grizu aus?

„Das kann man selbst eigentlich nicht beantworten. Ich mache seit Ende der 1980er Jahre Musik, anfangs noch Punkrock, Heavy Metal, Hardcore, aber auch Jazz und Funk. Anfang der 90er kam ich dann über Graffiti und Skateboarding zu Hip-Hop. Da habe ich meinen E-Bass an den Nagel gehängt und war erst mal als MC und später auch als DJ unterwegs. Durch meine Zusammenarbeit mit Herstellern von DJ- und Studioequipment in den letzten Jahren bin ich dann immer mehr zum Techniknerd geworden. Neben meiner Arbeit als DJ habe ich hauptsächlich mit Softwareentwicklung und Tests von neuen Produkten zu tun. Musikalisch bin ich die letzten zehn Jahre immer offener geworden, wobei Hip-Hop immer ein Teil von mir sein wird und man das auch merkt, wenn ich Dubstep, Grime und Drumstep spiele. Im Schaf habe ich so was wie meine eigene Spielwiese und kann dort auf verschiedenen Events auch Musikgenres spielen, die noch neu und frisch sind. Gerade bei Triple Trouble und WTF!?! konnte ich vor allem zusammen mit meinem Buddy DJ Roughmix immer wieder als Erstes in Augsburg neue Musik, wie z.B. Fidget House, Bassline Rave, Baltimore Club oder eben auch Dubstep ausprobieren und einem breiten Publikum zeigen, bevor es eigene Events dafür gab.“

> Diese Musikrichtung ist meist minimalistisch und zeichnet sich durch eine starke Betonung des Basses aus.

Wie kommt man als Musiker/DJ zum Dubstep?

„Bei mir ging der Weg über Hip-Hop, Drum‘n‘Bass/Jungle, 2Step, UK Garage und Grime. Das waren zur Jahrtausendwende in England teilweise alles dieselben Produzenten. Anfangs war Dubstep nur auf der B-Seite von Vinyl-Schallplatten als Remix zu finden und es war schwer, in Deutschland überhaupt neue Tracks zu bekommen. Heute landen täglich viele Promos direkt von den Künstlern und Plattenfirmen im elektronischen Briefkasten. Für mich war Dubstep lange Zeit einfach nur dick produziert und besonders die Bässe unglaublich. Im Moment feiere ich selbst aber mehr Drumstep und auch wieder Grime. Da heutzutage aber musikalische Grenzen sowieso stark verwischen, lege ich mich eigentlich nicht mehr auf bestimmte Genres fest. Englische Radiosender wie Rinse. FM und BBC 1Xtra beeinflussen mich auch heute noch sehr stark.“

Seit wann gibt es die „Dubstepszene“ auch in Augsburg?

„Eine richtige Szene dürfte sich hier erst mit den WE <3 BASS Events ab April 2008 gebildet haben. Im Schwarzes Schaf Klub spiele ich Dubstep schon seit der Eröffnung 2006 regelmäßig, aber es war viel Aufbauarbeit nötig bis zum heutigen Hype.“

Was begeistert einen am Dubstep?

„Die Vielfalt, Energie und eben die extremen Bässe. Aktuell gibt es da die eher klassischen deepen Tunes, aber auch Bretter, die sogar eingefleischte Heavy Metaller zum pogen bringen, neben popigen Charthits mit Gesang für die Mädels. So ist auf einer Party eigentlich für jeden etwas dabei.“

Welche Dubstepinterpreten sind besonders zu empfehlen?

„Das wechselt fast täglich. Durch das Internet und die gesunkenen Kosten für Musikprogramme und Studioequipment gibt es eine unüberschaubare Zahl an Produzenten. Ich persönlich suche auch gern stundenlang nach neuer Musik und höre mir so viel wie möglich an. Jüngeren Dubstep Fans empfehle ich ruhig mal nach Klassikern zu suchen und sich etwas mit der Geschichte zu befassen.
Labels wie DMZ, Tempa, Big Apple und Soulja haben die erste Dubstep Scheiben veröffentlicht und diese sollten nicht in Vergessenheit geraten. Was ich überhaupt nicht mag, ist Skrillex, da bekommen echte Dubstep Fans einfach nur Ohrenschmerzen. Produzenten beeindrucken mich generell nicht so wie ein guter DJ. Mit Abstand der verrückteste Typ ist ganz klar Gaslamp Killer. Der spielt in einem Dubstep Set plötzlich Progressive Rock, Jazz und Hip-Hop, kann scratchen und geht dabei ab wie dieser DJ der guten Laune bei YouTube.“

K-Pop
Wer oder was ist das?

Leute, die immer up-to-date sind, in der richtigen Ausgabe von Popcorn geblättert haben, am 8. Dezember 2011 Taff auf ProSieben gesehen haben oder einfach ein ganz klarer K-Pop-Fan sind, wissen, was K-Pop ist. Keine Sorge, wenn du nicht weißt, was K-Pop ist, hier kommt eine Erklärung:
K-Pop ist die gekürzte Schreibweise von „Korean Pop“, was aber nicht heißt, dass es nur Popmusik beinhaltet. Ganz im Gegenteil, K-Pop umfasst viele Musikstile.
Es ist sozusagen ein Oberbegriff für die koreanische Musik, also ist für jeden etwas dabei. Die drei größten Labels sind S.M. Entertainment, JYP Entertainment und YG Entertainment. Die derzeit erfolgreichsten Bands sind Super Junior, JYJ, Girls Generation (auch bekannt als ‚SNSD’), Shinee, 2ne1, Big Bang, Bi Rain

Wie sind wir auf K-Pop gekommen?
Viele K-Pop-Fans haben K-Pop über J-Pop (Japanese-Pop), Mangas und Animes entdeckt. Oft lernen sie es aber auch einfach über den/die beste/n Freund/in oder auch durch Zufall bei YouTube kennen.

Was begeistert uns an K-Pop?
„K-Pop ist einfach anders. Das kann man nicht beschreiben“, sagen viele. Die Sprache ist anders, aber das stört die meisten nicht. Denn man kann durch die Liedtexte auch einzelne Wörter lernen. Die Styles sind anders, man könnte schon fast Lady-Gaga-Style sagen - übrigens lässt sich Lady Gaga von K-Pop inspierieren, zumindest was ihren Style angeht. Aufgrund ihrer sympathischen Persönlichkeit und ihrer dezenten, aber dennoch coolen Art punkten K-Pop-Stars bei ihren Fans. Außerdem haben die Bands eine mitreißende Choreo, und oft eine sich schnell einprägende Melodie. Sound, Beat und Lyrics machen den Rest von K-Pop aus. K-Pop hebt sich einfach von anderen Musikrichtungen ab.

Wo gibt’s die Neuigkeiten der K-Pop Szene?
Im deutschen Fernsehen ja wohl nicht!? Dafür gibt’s ja das Internet – zum Glück. Denn wie sollen wir an Informationen heran kommen, die am anderen Ende der Welt entstehen? Informieren könnt ihr euch über Seiten wie Allkpop.com (auf Englisch), Kpopvision.net (auf Deutsch), die offiziellen Facebook-Seiten der einzelnen Bands und die beliebteste Seite dkpopnews.com, die ebenfalls auf Englisch ist. Zudem haben auch die K-Pop Stars Twitter Accounts, in denen sie regelmäßig etwas posten. Es gibt auch Fans, die sich bei me2day.net (koreanisches Soziales Netzwerk) anmelden, wo die meisten K-Pop Stars angemeldet sind, und adden diese.

Gibt es auch Konzerte in Deutschland (bzw. in Europa)?
Natürlich! Erst im letzten Juni war ein S.M. Town Konzert (S.M. Town = Alle Artisten von SM) in Paris. Anfang November gab es in Berlin ein JYJ Konzert und im Dezember ein United Cube Konzert (Cube ist ein Label) in London.
Für dieses Jahr sind auch schon Konzerte angesetzt:
Im Februar fand Music Bank in Paris statt. Am 12. Februar gab es ein Konzert von B2ST in Berlin in der Columbiahalle. Natürlich gibt es auch Gerüchte, dass Super Junior ein Konzert in Deutschland halten wird. Bestätigt wurde bisher noch nichts, aber die Fans warten schon gespannt auf die Bekanntgabe.

Variety Shows, K-Dramen & Co
Gehört das etwa auch zum K-Pop dazu?
Ja, kann man so sagen. Denn in den meisten Dramen spielen K-Pop Stars mit. Und in den Variety Shows sind immer Stars dabei, z.B. bei Star King sind immer Members von Super Junior dabei. Gründe dafür, warum wir sie anschauen, sind, dass wir durch die Shows einiges, auch privates von unseren Idolen erfahren können. Außerdem sind die Variety Shows immer verdammt lustig und recht unterhaltsam, im Gegensatz zu den Shows in Deutschland. Schließlich tun die Stars bei ‚We got married' so, als ob sie verheiratet wären, oder bei ‚Hello Baby' kümmern sich die Idole für mehrere Wochen um ein kleines Kind, oder bei ‚Oh my school', drücken sie noch mal die Schulbank, und und und... es gibt einfach viele lustige Shows, bei denen man einfach richtig ablachen kann, weil die Stars meist auch selbst voll den Schwachsinn machen.
Einige K-Pop Stars machen auch Radio. ‚Kiss the Radio (KTR)' ist auch ziemlich beliebt, weil sie nicht nur einfach normal Radio machen, sondern nebenbei auch filmen, was sie in den Studios machen. Sie lassen einfach ihre Fans daran teilhaben. Das ist auch einer der Gründe, ein K-Pop Fan zu sein.
Einen besonderen Bonus hat K-Pop wegen der ‚Star Calls'.
Mittlerweile gibt es die App ‚Star Call', mit der kann man bestimmte Bands auswählen, die man mag, und nach ein bis zwei Wochen bekommt man dann Videoanrufe von seinen Idolen. So was gibt es bei uns nicht. Dies ist ein weiterer Punkt, durch den sich K-Pop von anderen Musikrichtungen unterscheidet. Wobei die App auch für uns anwendbar ist, die Frage ist nur, ob es uns etwas bringt, denn diese Star Calls sind schließlich auf Koreanisch.

Warum K-Dramen und nicht irgendwelche anderen?
Dass unsere K-Pop Stars da mitspielen, ist schon Grund genug. Außerdem ist die Storyline immer recht interessant. Meist viel interessanter als die Serien, die im deutschen Fernsehen zu sehen sind. Durch die Dramen kann man auch etwas über die Sprache, Kultur ect. lernen sowie Dinge, die bei uns in Deutschland zum Alltag gehört und in Korea ein absolutes ‚No go' sind. Bei K-Dramen kann man sich auch so richtig vom stressigen Alltag abwenden, denn die mitreißende Story lässt einen viele Emotionen durchleben,

meistens sind sie immer mit Tränen verbunden. Ein Minuspunkt haben aber K-Dramen: die Kussszenen. Diese könnten mehr ‚Action' haben, aber da in Korea so was nicht üblich ist, ist es für uns Fans auch OK. Wobei ab und zu auch mal richtig gute Szenen dabei sind.

Was tun die Fans in Deutschland, um die K-Pop-Stars hierher zu bringen?
So, wie es die anderen Länder auch gemacht haben. Wir machen Flashmobs.
Anfang September 2011 fand in ganz Deutschland ein K-Pop Flashmob statt. In den Großstädten wie Berlin, Hamburg, Düsseldorf und München wurden die größeren Flashmobs organisiert. Nach München kam sogar ein koreanischer Fernsehsender, um den Flashmob zu filmen. Die K-Pop Dance Crew ist „W.A.N.T.E.D. Korean". Es sind immer neue Leute willkommen.

Für Leute, die gerne mal etwas Neues aus probieren: Hört doch mal in K-Pop rein. Hier sind einige gute Ansätze, da es so viel Auswahl gibt:

Boy Bands:
Big Bang – Haru Haru & Tonight
SHINee – Lucifer und Ring Ding Dong
Super Junior – Sorry Sorry und dazu Sorry Sorry Answer, hört den Unterschied =)
JYJ – In Heaven und Mission

Girl Groups:
Grils Generation – Gee und The Boys
Hyuna – Bubble Pop
Brown Eyed Girls – Acabracadabra und Sixth Sense
2ne1 – Lonely & I Am The Best

Etwas rockiger:
FT Island – Hello Hello

Interview mit der Band „No Spam“

„Wer den Kopf hebt, sieht mehr, als nur den Horizont“ – No Spam

Von Sarah Eschey

Das diesjährige Thema der Schülerzeitung lautet „Jugendkultur“. Darum interessiert es uns ganz besonders, welche Musik der jungen Generation zusagt.

Wenn man die Band „No Spam“ aus Bobingen als Beispiel nimmt, wird man sehr schnell verstehen, warum sie in diesem Sinne absolut nennenswert ist. Denn „No Spam“ haben einfach alles, was eine junge Musikgruppe zu bieten haben sollte: sie leben für die Musik, sind charismatisch, haben ihren eigenen Stil und verstehen es, Spaß zu haben. Die seit 2008 existierende Band setzt sich aus Jan König (Sänger), Matthias Semmler (Gitarre und Backgroundsänger), Jan Hembacher (Gitarre), Moritz Brandl (Bass) und Felix Unterberg (Schlagzeug) zusammen. Da einige der Bandmitglieder sich gerade außer Landes befinden, wurde das Interview, das ihr anschließend lesen könnt, mit Matze, dem Gitarristen, geführt.

Da die anderen Bandmitglieder beim Interview nicht dabei sein können, beschreib sie doch einmal.

„Also Jan ist 22 und der Bandleader und Sänger der Band. Allerdings gibt es bei uns keine Rangfolge oder ähnliches. Er übt nur meistens den Druck aus, wenn wichtige Entscheidungen anstehen oder Proben. Im Moment ist Jan in England und unterrichtet dort Deutsch an einer Schule. Er studiert nämlich gerade Lehramt auf Deutsch, Englisch und Latein. Deswegen schreibt er auch unsere Songs, da er darin begabt ist. Jan oder auch „Hembi“ ist genauso alt wie ich (18) und wir waren zusammen auf dem Gymnasium bzw. bin ich es noch. Wir kennen uns schon ewig und sind sehr gute Freunde. Hembi ist ein ziemlich ruhiger, gelassener Mensch und dreht nur auf der Bühne etwas auf. Im Moment ist er mit Moritz (19) in Neuseeland. Diesen Trip wollten sie direkt nach dem Abi unternehmen und reisen jetzt nach dem Motto „Travel and work“. Moritz oder auch „Momo“ genannt hatte früher einmal Dreads, was eigentlich schon zeigt, dass er eher ein lockerer Typ ist. Dann wäre da noch Felix (18). Er hat den bandinternen Spitznamen „ADHS“, da er sehr temperamentvoll ist. Er steht bei Proben auch ständig auf und kann einfach nicht still sitzen bleiben! Außerdem zettelt er dauernd Quatsch an. Er ist gerade in der 12. Klasse auf dem Gymnasium.“

Wie ist eure Band eigentlich entstanden?

„Hembi und ich waren schon seit unserer Kindheit in der Musikschule in Königsbrunn und nahmen zusammen Gitarrenunterricht. Gerald Kretzer, unser Gitarrenlehrer, wusste also seit Ewigkeiten, dass wir uns schon immer sehr gewünscht haben, in einer Band zu spielen. Darum hat Gerald auch nach einiger Zeit ein paar Leute zusammen gehabt, die mit uns eine Band gründen konnten. Wir haben uns von Anfang an super verstanden. Einen Sänger hatten wir allerdings noch

nicht. Gerald hat mir irgendwann einen Zettel mit einer Telefonnummer von jemandem, der bei uns singen wollte, in die Hand gedrückt. Ich ruf also da an und Jan, mein Nachhilfelehrer in Latein war dran. Wir haben uns beide kaputt gelacht. Obwohl wir uns schon länger kannten und uns auch gut verstanden haben, wussten wir nicht von einander, dass wir gut singen bzw. Gitarre spielen konnten. 2008 ist dann No Spam entstanden."

Wie laufen eure Proben ab?

„Wir proben jede Woche kontinuierlich 1-2 Mal außer jetzt, da eben einige Bandmitglieder im Ausland sind. Unsere Proben werden zwar von der Musikschule gecoacht, wir entscheiden aber selber, was wir wollen und was nicht."

Wie viele CDs habt ihr schon herausgebracht?

„Wir haben eine EP herausgebracht. (Move Baby, Move - 2010) aber ein ganzes Album steht noch aus. Der Wunsch danach ist ziem-lich groß, wir haben das Album für 2012 oder 2013 geplant. Wir haben sehr viele Songs, die noch nicht auf einer CD erschienen sind, dafür auf unseren Konzerten gespielt werden und komplett fertig sind."

Wie kann man eure Musikrichtung bezeichnen?

„Unsere Musik lässt sich als Alternative Rock mit Rap-Einflüssen bezeichnen. Unser Stil hat sich aber über die Jahre verändert. Am Anfang hatten wir noch keinen Rap mit dabei. Wir wollten etwas Eigenes kreieren und uns von den Mainstream-Bands unterscheiden. Früher hatten wir auch Reggae-Einflüsse mit dabei."

Von welchen Musikern bzw. Musikrichtungen lasst ihr euch inspirieren?

„Wir stehen eigentlich alle auf Hip-Hop, Rockmusik und Alternative Rock. Am besten kann man sich das vorstellen wie Aerosmith und Run Dmc. Aber jedes Bandmitglied hat so seine Favoriten. Ich z.B. höre gerne Marteria, Notorious B.I.G, Blumentopf und The Offspring. Worin wir uns aber alle einig sind, ist, dass wir auf jeden Fall mit unserer Musik herausstechen wollen und uns nicht zu sehr mit anderen Bands vergleichen lassen wollen."

Was sind eure tollsten Erinnerungen?

„Wir hatten schon einige Auftritte v.a. in Augsburg und Umgebung. Einzigartig war aber der Auftritt bei der Biker-Messe in der Schwabenhalle oder unser Auftritt in der Schweiz. Insgesamt hatten wir über 50 Auftritte. Bei dem

Emergenza-Bandwettbewerb (Schweiz) waren wir auf dem 7. Platz von ca. 300 Bands. Das ist Europas größter Bandwettbewerb gewesen. Hier waren so viele Leute wie noch nie zuvor bei einem Auftritt. Die Stimmung war bombastisch. Natürlich kann die Stimmung bei einem kleineren Konzert auch bombastisch sein. Bei dem Häfft-Wettbewerb des berühmten Hausaufgabenhefts haben wir in der Kategorie bester Song gewonnen. Der Song heißt „Live forever".

Was war der lustigste Fanspruch?

„Ein Mädchen hat während eines Konzertes geschrien, dass sie ein Kind von mir will."

Von welchen Dingen handeln eure Texte?

„Unsere Songtexte handeln von normalen Alltagssituationen und Sex. Jan, unser kreativer Kopf der Band, schreibt sie, wobei die Erlebnisse jedes Bandmitgliedes einfließen. Meist sind die Texte kurzgeschichtenartig. Auf jeden Fall soll mit den Texten eine positive Lebenseinstellung vermittelt werden, die wir als Band auch vertreten."

Wie geht ihr mit Streitigkeiten in der Band um?

„Dadurch, dass wir uns alle schon ewig kennen, sind wir so gute Freunde, dass wir kaum streiten. Jeder kennt die Schwachstellen des anderen ganz genau und provoziert die anderen nicht damit.

Was wollt ihr den Menschen durch eure Musik mitgeben?

„Unsere Band steht für Spaß und Energie! Zwar wollen wir auch zum Nachdenken anregen aber Party steht mehr im Vordergrund. Wir wollen den Fans tanzbare, groovige Riffs bieten und die Menschenmenge hüpfen und springen sehen."

Unsere Ausgabe der Schülerzeitung handelt von Jugendkultur. Was ist für dich Jugendkultur?

„Jugendlich oder Jungsein bedeutet für mich, dass man noch sehr viel vor sich hat. Genau deswegen denke ich, dass es wichtig ist in dieser Zeit ein Ziel zu finden und sich auf diesem Weg treu zu bleiben, den man für dieses Ziel zu gehen hat. Es gibt ja einige Jugendliche wie z.B Sprayer und Skater, die auf ihrem Gebiet einiges drauf haben. Leider können die älteren Generationen nicht immer etwas Sinnvolles in den Hobbys der Jugendlichen erkennen. Darum ist es die Herausforderung unserer Generation, den Älteren zu zeigen, dass unsere Interessen in der Gesellschaft ernst zu nehmen sind. Denn diese Hobbys sind mehr als nur Hobbys. Den Jugendlichen muss auch ermöglicht werden, zu zeigen, dass ihre Hobbys mehr sind als jugendlicher Leichtsinn. Wenn man aber den Jugendlichen erst gar keine Gestaltungsräume bietet, in denen sie ihre Leidenschaft und Professionalität zeigen können, wird nie ans Licht kommen können, was für Fähigkeiten die jungen Leute haben."

Was ist euer Bandmotto?

„Wer den Kopf hebt, sieht mehr als nur den Horizont." Damit meinen wir, dass man niemals seine Träume aufgeben darf und immer darum kämpfen sollte, seine Ziele zu erreichen."

Wie haltet ihr den Kontakt zu den Mitgliedern aufrecht, die gerade in anderen Ländern sind?

„Wir haben viel Kontakt über Skype und Facebook. Das geht soweit, dass wir uns sogar übers Internet unsere Aufnahmen schicken und die anderen senden dann ihre Verbesserungsvorschläge zurück. Auch wenn wir räumlich getrennt sind, die Band ist immer ein sehr wichtiger Teil in unserem Leben."

Wann kann man damit rechnen, wieder etwas Neues von euch zu hören?

„Im Mai kommen alle wieder nach Deutschland zurück, um mit der Band weitermachen zu können. Bis dahin kann man unsere derzeitigen Infos und Songs auf verschiedenen Internetseiten finden."

- **www.nospammusic.com**
- **www.myspace.com/nospam**
- **www.facebook.com/NoSpamMusic**

Vielen Dank für das Interview!

Anglistik/Amerikanistik **Anwendungsorientierte Interkulturelle Sprachwissenschaft** Deutsch als Zweit- und Fremdsprache & Interkulturelle Kommunikation **Deutsch-Französisches Management** Erziehungswissenschaft **Europäische Kulturgeschichte** Evangelische Theologie **Franko-Romanistik (Französisch)** Geografie **Geoinformatik** Germanistik **Geschichte** Global Business Management **Ibero-Romanistik (Spanisch)** Informatik **Informatik & Multimedia** Informationsorientierte Betriebswirtschaftslehre **Informationsorientierte Volkswirtschaftslehre** Italo-Romanistik (Italienisch) **Katholische Theologie** Kunstpädagogik **Kunst- und Kulturgeschichte** Lehramt an Grund-, Haupt-, Realschulen und an Gymnasien **Materialwissenschaften** Mathematik **Medien und Kommunikation** Musik **Philosophie** Physik **Rechtswissenschaften (klassisch)** Rechts- & Wirtschaftswissenschaften **Sozialwissenschaften** Vergleichende Literaturwissenschaft **Wirtschaftsinformatik** Wirtschafts ingenieurwesen **Wirtschaftsmathematik**

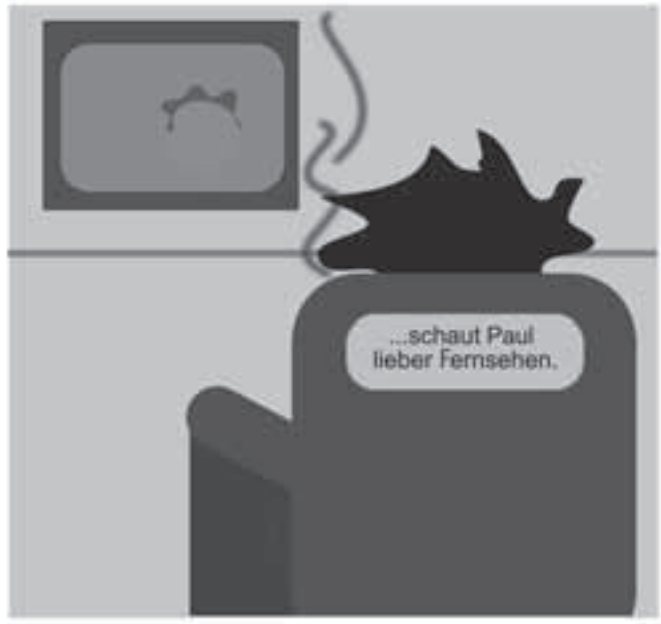
Das sind diejenigen Studiengänge, in die Sie bei uns als Studienanfängerin oder -anfänger einsteigen können! In welchen Studiengängen Sie später dann auch den Master bei uns machen können, erfahren Sie – neben vielem anderen, was Sie wissen sollten – auf **www.uni-augsburg.de**. Oder bei unserer Zentralen Studienberatung unter Telefon 0821/598-5146, -5143, -5138. Oder mailen sie uns mit Ihren Fragen doch einfach an: **info@zsb.uni-augsburg.de**. Oder besuchen Sie unseren Facebook-Auftritt: **www.facebook.com/zsb.uni.augsburg**

UNIA

Universität Augsburg University

Oh mein Gott! In zwei Tagen ist die Hauswirtschaftsprüfung und ich habe noch nichts gelernt!!
Bleib doch mal ruhig, ich lern doch auch nichts.

Während Jonny die ganze Nacht lernt...


...schaut Paul lieber Fernsehen.

Am Tag vor der Prüfung
Ich habe die ganze Nacht durchgelernt!
Du Streber...

Wieso machst du es nicht einfach wie ich und schreibst dir einen Spicker?

Comic: Laura Gutmann

(Sc)outing

Die schönsten Vorurteile über Pfadfinder

Von Silke Högg

Hiermit möchte ich mich outen. Ganz offiziell bekenne ich: Ich bin nicht normal. Ihr seht mich, aber ihr würdet es nicht vermuten. Die graue Maus dahinten könnte es sein. Der Nerd dort mit der riesigen Brille und der fetten Zahnspange. Sicher doch, aber normale Menschen sind bei so einer seltsamen Vereinigung nicht Mitglied. Normale Menschen haben schließlich richtige Hobbys und soziale Kontakte.
So etwas wie Pfadfinder ist nur was für Streber. *Du bist bei den Pfadfindern?* Oh, Gott nein. Jetzt geht das wieder los. Jetzt ist erst wieder Ruhe, bis alle bekannten Klischees abgearbeitet sind. *Und was macht ihr da dann so? Ihr verkauft doch immer Kekse, oder?* Ja, natürlich. Weil wir auch nichts Besseres zu tun haben, als ständig Kekse zu verkaufen. Aber um euch nicht ganz so krass zu enttäuschen: Ich backe vor Weihnachten mit meinen Wölflingen wenigstens Plätzchen, die dann am Weihnachtsbasar verscherbelt werden. Zufrieden?
Wölflinge? Das klingt ja süß! Und wie! Mein Fall ist somit noch schwerwiegender als geahnt. Ich bin nicht nur Pfadfinderin, sondern auch noch Leiterin und das bei den Kleinsten. Die gehören zu meiner Gruppe und sind sechs bis elf Jahre alt.
Geht ihr da dann immer in den Wald oder was macht ihr da? Um ehrlich zu sein, benehmen wir uns die meiste Zeit wie eine gewöhnliche Jugendgruppe. Statt also im Wald irgendwelche Tierchen zu sammeln und unter die Lupe zu nehmen, spielen wir im Sommer draußen auch einfach mal nur Völkerball. Bevorzugtes Spiel für drinnen: Werwölfe im Düsterwald. Wie passend. Während unserer Lageraufenthalte sind wir jedoch sehr wohl öfter im Wald. Das hat den Grund, dass ein Planspiel (Schnitzeljagd mit Stationen) auf freier Ebene nicht besonders spannend ist. Die Themen an den Stationen bestehen oft

aus Wissensfragen und vielen Vertrauensaufgaben. Oft sind die Lager auch nach einem Motto gestaltet. Zum Beispiel: „Asterix und Obelix“ oder „Piraten und Spanier“. Mein erstes Lager war übrigens das Dönerlager.
Meine Zuhörer sehen ihr Wissen nur bedingt bestätigt. Aber noch nicht aufgeben, schließlich sind wir mit der Fragerei noch längst nicht durch. *Ach so, ok: Habt ihr dann wenigstens so Uniformen mit so Abzeichen drauf?* Ja, ich besitze eine beige Kluft. Ich trage ebenfalls ein Halstuch. Zwei um genau zu sein. Ein graues Tuch, um zu zeigen, dass ich Leiterin bin, und das orangefarbene für die dazugehörige Stufe. Aber ich habe weder einen Knoten noch ein „Ich-habe-die-meisten-Schokoriegel-verkauft-Abzeichen“. Die gibt es bei uns leider nicht für besondere Verdienste wie bei Fähnlein Fieselschweif. Da kann ich mit meinen Wölflingen noch so viele Plätzchen verkaufen. Aufnäher bekommt man durch die Teilnahme an größeren Lagern. Sie dienen vor allem als Erinnerungsstücke, durch die man gedanklich mit anderen vergangene Lager noch einmal aufleben lassen kann: „Weißt du noch das Lagerlied vom

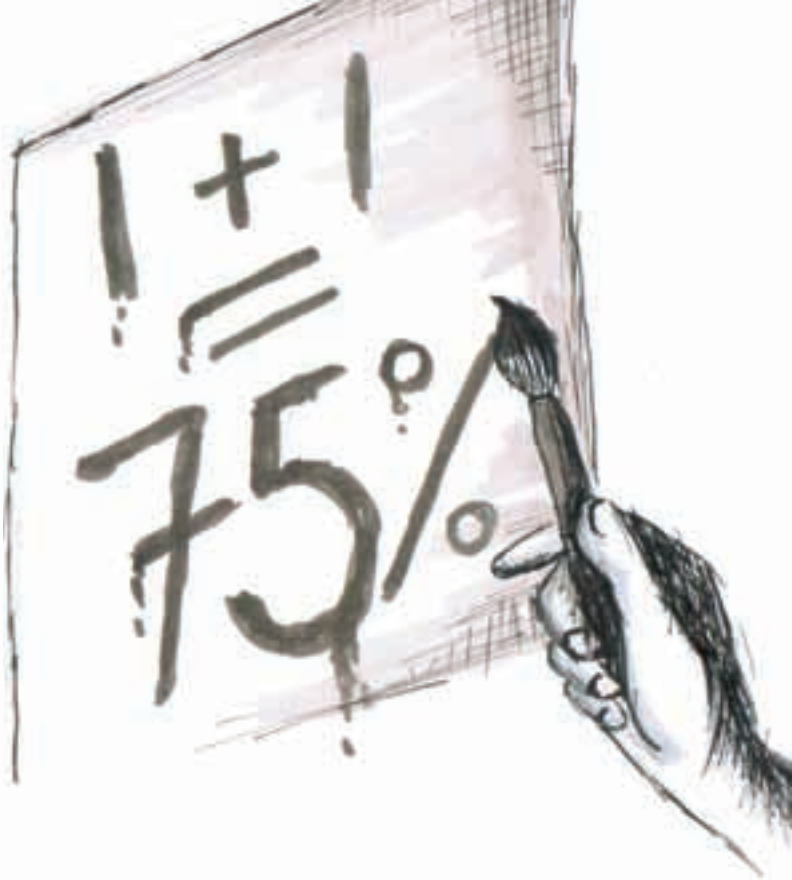
„nature-roqs“ war damals echt, ähm – bescheiden.“ „Auf dem letzten Sommerlager hat es uns ja mal voll ins Zelt rein geschifft.“ Oder einfach nur: „Oh, Mann warn wir da blau!“
Von Fähnlein Fieselschweif und seiner fleißigen Pfadfindertruppe weichen wir auch insofern ab, als dass bei uns nicht im Entferntesten militärische Zustände herrschen. Unsere Grüpplinge sind genauso laut, rotzfrech und aufgedreht wie Mitglieder anderer Jugendgruppen. Und unser Ziel ist ebenfalls dasselbe: Gute Jugendarbeit leisten. Was nicht heißt, die Jugendlichen im Sinne von Kinderarbeit für sich arbeiten zu lassen. Vielmehr sollen den Kindern neben Spiel und Spaß genauso auch Werte vermittelt werden. Um die neuen Leiter in ihrem Bemühen zu unterstützen (nicht nur ihrem reinen Instinkt zu überlassen), bietet die DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg) eine hochwertige Jugendleiterausbildung an.
Aber kommen wir zurück zu unseren Klischees: *Was ist denn an diesem „jeden Tag eine gute Tat“ dran?* Um ein entspanntes Miteinander zu gewährleisten, denke ich, dass sich dieser Vorsatz auch gut und gerne für Nicht-Pfadfinder anbietet. Grundsätze, die ich zumindest einmal „im Dienst“ beachte, und die zweifelsohne uns Pfadfinder zu etwas Besonderem machen, lauten verkürzt: Veranwortung gegenüber Gott. Verantwortung gegenüber den anderen. Verantwortung gegenüber sich selbst.
Auch wenn der erste Punkt eindeutig Gläubige anspricht, muss keiner bei uns beten. Wir Pfadfinder besuchen weder jeden Sonntag die Messe, noch sind wir danach bei Kaffee und Kuchenverkauf zu finden.
Jetzt möchte ich endlich zu meinem Lieblingsvorurteil kommen: Sitzt ihr dann auch immer zusammen am Lagerfeuer? Ja, denn das ist der Höhepunkt des Tages. Endlich zur Ruhe kommen und das beim schönen Klang einer Akustik-Gitarre.

Umfrage

Wie viele Schüler haben schon mal geklaut?

Wie viele Wirtschaftler hören tatsächlich R‘n‘B?

Wie viele Bücher werden durchschnittlich gelesen?
Sozialzweig vs. Gestaltungszweig



Wie hoch liegt die mathematische (Un)fähigkeit der Gestalter?

Wie hoch liegt der tägliche Computer-“Bedarf“?

Haben Vegetarier gegen Fleischesser eine Chance?

Dienst für das Allgemeinwohl

Viele Gründe sprechen für ein Engagement bei Hilfsorganisationen

Von Alexander Roessner

Im Sommer 2011 gingen Bilder von verhungernden Menschen am Horn von Afrika um die Welt. Die Flüchtlingscamps waren überfüllt und die Städte nicht mehr Herr der Lage. In solchen Situationen werden zunächst Experten des THW entsandt, um Erste Hilfe zu leisten und eine Versorgung für weitere Camps zu ermöglichen. Mit Hilfe von Organisationen aus anderen Nationen können zusätzliche Fachgruppen geschickt werden, um so denjenigen zu helfen, die absolut nichts mehr besitzen.

Allein in Deutschland engagieren sich rund 600.000 Freiwillige bei den großen Hilfsorganisationen wie Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser Hilfsdienst und vielen mehr. Dabei sind auch 1,1 Millionen freiwillige Feuerwehrleute sowie 80.000 ehrenamtlich tätige Helferinnen und Helfer vom Technischen Hilfswerk. In dieser Selbstlosigkeit liegt einer der Hauptgründe, warum eine weltweite präzise Hilfsaktion überhaupt funktionieren kann.

Weswegen investieren so viele Menschen ihre Freizeit in ein solches „Hobby“?

Die Gründe sind so verschieden, wie es Mitglieder gibt. Meist jedoch ist es schlichtweg die Tatsache, dass es Freude bereitet zu helfen und in einem Team von Spezialisten zu arbeiten, mit dem man gemeinsam sehr viel bewirken kann. Auch jobtechnisch wird so ein Teamverhalten gewürdigt und gern gesehen.

Ehrenamtliche Tätigkeiten und somit der Wille, etwas für die Allgemeinheit zu tun, ist wichtiger denn je, da mit dem Wegfall der Wehrpflicht die Anzahl der Mitglieder bei Hilfsorganisationen gesunken ist.

Auch aus Sicht der Wirtschaft wird es gern gesehen, wenn man eine Ausbildung als Helfer in Katastrophenfällen abgeschlossen hat. Dieses spezielle Fachwissen dient letztlich auch der Firma oder dem Betrieb.

Auslandseinsätze oder Innendienst?

Ob man nun Auslandseinsätze absolvieren möchte oder lieber im Innendienst tätig wäre, ist jedem selbst überlassen. Verschiedene Fachgruppen kümmern sich um unterschiedliche Gebiete und können somit jeden individuell ausbilden; jedoch wird keinem zugemutet, etwas zu tun, was er oder sie sich nicht traut.

Dabei wird der Charakter in Form von Teamwork mit einer eigenen Gruppe weiter geschliffen, denn jeder muss sich auf die Fähigkeiten des anderen verlassen können.

Wie läuft die Ausbildung ab?
Die meisten Freiwilligen fangen schon früh in der Jugend damit an, bei einfallsreichen Ausbildungsthemen und besonderen Events spielend helfen zu lernen. Die Kameradschaft und der Spaß stehen in dieser Phase im Vordergrund.
Sobald man die Volljährigkeit erreicht hat, kann man zur Grundausbildung zugelassen werden. Dabei wird man im Ortsverband von einem Ausbilder mit anderen Auszubildenden über die „Technischen Züge“ und die wichtigsten Grundlagen in Praxis und Theorie unterrichtet. Sofern man nicht vorher bei der THW Jugend war, steigt man direkt bei der Grundausbildung ein. Diese dauert durchschnittlich ein Jahr und besteht aus mehreren Diensten, wobei sich hierbei herauskristallisiert, was jeder gut kann.
Das THW kommt damit dem persönlichen Interesse des Helfers entgegen und kann ihn gleichzeitig einem „Technischen Zug“ zuweisen. Sobald man die Grundausbildung bestanden hat, wird man einem Technischen Zug oder einer Fachgruppe zugeordnet und kann darin dann weitere höhere Positionen anstreben. Grundsätzlich ist es jeder Person selbst überlassen, welchem Technischen Zug oder welcher Fachgruppe sie angehören möchte.
Man kann auch dem THV (einer Eigeninitiative des THW zur Unterstützung des Straßenverkehrs) beitreten, der mit Hilfe der Polizei auf der Autobahn und in Zusammenarbeit mit weiteren Ortsverbänden große Erfolge erzielt.

Warum habe ich mich für den THW entschieden?

Ich bin beim THW über Freunde gelandet, mit denen ich mich des Öfteren getroffen habe, bis sie mich schließlich kurzerhand eingepackt und mit zum THW geschleift haben. Zwar war ich am Anfang ein bisschen überfordert mit den ganzen neuen Eindrücken, die auf mich einprasselten, aber da alle im Team mich freundlich aufnahmen, fühlte ich mich schon bald sehr wohl in der Jugendgruppen.
Mittlerweile bin ich jetzt schon 8 Jahre im THW und hab nicht vor, es in nächster Zeit zu verlassen.

Wie sah meine Ausbildung aus?
Angefangen hat sie mit der THW Jugend, bei der man mit viel Spaß ein paar Grundlagen vermittelt bekommt. Dort habe ich unter anderem gelernt, eine Seilbahn aufzubauen, Holz und Metall zu verarbeiten und wir haben sogar mit einem selbstgebauten Floß den Ammersee unsicher gemacht. Anschließend wurde ich dann zur Grundausbildung zugelassen, die sich über ein Jahr hinzog. Im Endeffekt bin ich jetzt in der „Ersten Bergung“ gelandet, wo ich mich sehr wohl fühle. Wir sind die Einsatztruppe, die für das Bergen von Verschütteten und deren Versorgung zuständig sind. Dadurch ist unsere Truppe unerlässlich für das THW.

Bei welchen Einsätzen habe ich mitgewirkt?

Da ich noch nicht allzu lange beim Zug bin, kann ich noch nicht sonderlich viel darüber berichten, jedoch habe ich vorher zu THW-Jugendzeiten bei „3 Tage Zeit für Helden“ mitgewirkt, einer Aktion, die das soziale Engagement in ganz Bayern fördern soll.
Jedoch kann ich euch versichern, dass mein Trupp und ich jederzeit zur Stelle sind, wenn etwas passieren sollte.

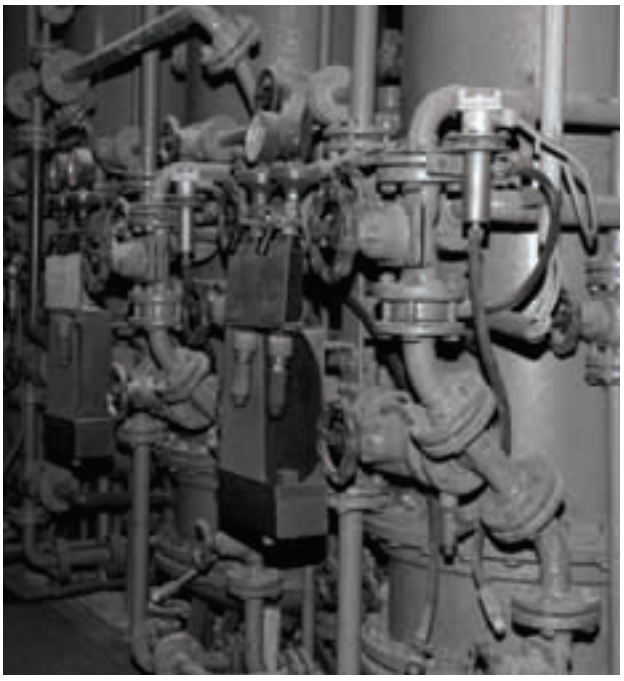
Sollte ich jetzt euer Interesse an dieser wichtigen Aufgabe geweckt haben, kann man sich unter www.THW.de über alles Weitere informieren und erfahren, welcher Ortsverband für die Aufnahme und Ausbildung in Frage kommt. Oder du schaust einfach bei mir vorbei, ich kann dir gerne alles Wichtige erklären.

FOS/BOS-Party 2011/2012

Minusgraden zum Trotz: Es ging heiß her im Kesselhaus.

Von Lars Konrad

Am 9. Dezember 2011 fand die FOS-BOS-Party des aktuellen Schuljahres statt. Schon von weitem war die Kolonne der heranströmenden Menschen zu erkennen, wie sie sich langsam in Richtung Riedinger Straße schlängelte. Auch wenn im vergangenen Schuljahr ganze fünf Örtlichkeiten die Feierwütigen unter ihre Dächer ließen, konterte das Partyaufgebot in diesem Schuljahr mit einer Heerschar unterschiedlicher DJs verschiedener Musikrichtungen. Jene brachten das Kesselhaus sowohl mit harten Beats als auch mit rhythmischen Klängen zum Beben. Wie schon 2010/2011, bot sich so für alle anwesenden Schüler und Menschen in Feierlaune aus Augsburg und Umgebung ein nächtlicher Partycocktail, der seines Gleichen sucht. Doch genug der vielen Worte: Lassen wir Bilder sprechen!

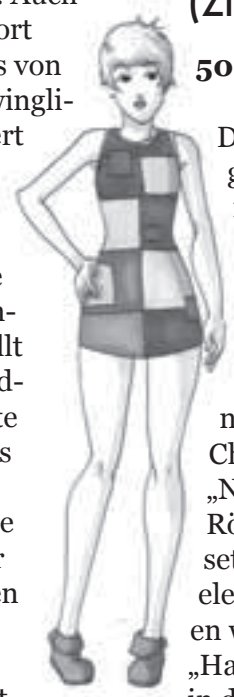


Mode im Wandel der Zeit

Vom Petticoat zur Schlaghose

Von Carolin Heiber

Bei ihren faszinierenden Fashion-Shows präsentieren bekannte Designer auf den Laufstegen in den großen Modemetropolen wie Paris, New York&Co. ihre neusten Modekreationen, die von Jugendlichen aus aller Welt millionenfach kopiert werden. Auch Modehäuser greifen die Trends sofort auf und bieten die trendigen Outfits von den Laufstegen zu durchaus erschwinglichen Preisen an. Die Mode verändert sich unterdessen nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern sogar von Saison zu Saison. In jedem Jahr gibt es Trendfarben, Trendschnitte und Trendkleidungsstücke. Betrachtet man die vergangenen Jahre, stellt man fest, dass jeder Modestil irgendwann wieder zurückkehrt. Wer hätte geglaubt, dass irgendwann Leggings oder Jacken mit Schulterpolstern wieder „in“ sind? Die Ideen für neue Kollektionen schöpfen die Designer oft aus Modetrends der vergangenen Jahrzehnte. Da Berufe in der Modebranche sehr begehrt sind, kann man ermessen, welchen Stellenwert die Mode in der heutigen Zeit einnimmt.



Mode entwickelt sich zu jedem Zeitpunkt. Dies zeigt sich in den Veränderungen und Entwicklungen der Mode des vergangenen Jahrhunderts. In ihr sind die Einflüsse des Krieges, die Befreiungsversuche der Frauen, unterschiedliche Musikrichtungen, wissenschaftlicher Fortschritt bei der Herstellung neuer Stofffasern und Einflüsse vieler weiterer Faktoren erkennbar.

„Der Mode entkommt man nicht. Denn auch wenn Mode aus der Mode kommt, ist das schon wieder Mode.“
(Zitat Karl Lagerfeld)

50er und 60er Jahre:

Die Zeit für eine Wende in der Mode war gekommen, man wollte die harten Jahre des Krieges vergessen. Die Frau trug gerne weite Röcke, elegante Kleider, kombiniert mit den neu aus Amerika importierten Nylonstrümpfen. Sie wollte wieder mehr Weiblichkeit zeigen, nach dem Vorbild der damaligen Stilikonen Marilyn Monroe und Brigitte Bardot. Christian Dior entwarf zu dieser Zeit den „New Look“, mit dem er auf wadenlange Röcke, Mieder und eng anliegende Blusen setzte. Insgesamt war dieser Look sehr elegant und es wurden erstmals Materialien wie Kunstseide eingesetzt. Die Mode der „Halbstarken“, wie männliche Jugendliche in den 50ern gerne genannt wurden, wurde von Elvis Presley und James Dean geprägt, die das Tragen von Jeans und Lederjacken kultivierten.

In den 60er Jahren wandelte sich das Schönheitsideal und damit auch die Mode von kurvenreichen Frauen wie Jayne Mansfield zu Frauen mit knabenhafter Figur wie Twiggy. Sie war das erste aller Supermodels, ihr Typ und ihr Kleidungsstil beeinflussten die gesamte Mode. Minikleider und Blusen im Transparent-Look wurden modern. Die Mode war nun auffällig und extravagant. Mitte der 60er Jahre prägte die „Hippiegeneration“ ein neues Lebensgefühl. Ihr Motto lautete: „Sex, Drugs and Rock n‘ Roll“, was sich auch in der Mode widerspiegelte. Man trug Schlaghosen mit Seitenschlitzen und

auffallende Accessoires, wichtiges Symbol war hier die Blume, die der Flower-Power-Bewegung ihren Namen gab.

70er Jahre:

Sie stehen für Freiheit, Individualität und Protestbewegungen wie z.B. gegen den Vietnamkrieg. Es gibt keine genauen Regeln: grelle Farben, bunt gemustert, eng, lang, lässig, alles ist erlaubt. Besonders beliebt sind auffällige Accessoires wie zum Beispiel riesige Krawatten, Trompetenärmel oder Manschetten. Weite Kleider, Disco-Look, Plateauschuhe, Schlaghosen und Hot Pants waren angesagt. Kulturen wurden vermischt. Indische Kleider oder Cowboylook - die Mode war tolerant geworden. Charakteristisch für die 70er Jahre war die Aufhebung der Geschlechtertrennung, die gleiche Mode konnte sowohl von Männern als auch von Frauen getragen werden. Man wollte mit der Mode Kreativität und Individualität zum Ausdruck bringen. Der industrielle Fortschritt brachte neue bügelfreie Stoffe aus Polyester hervor.

80er Jahre:

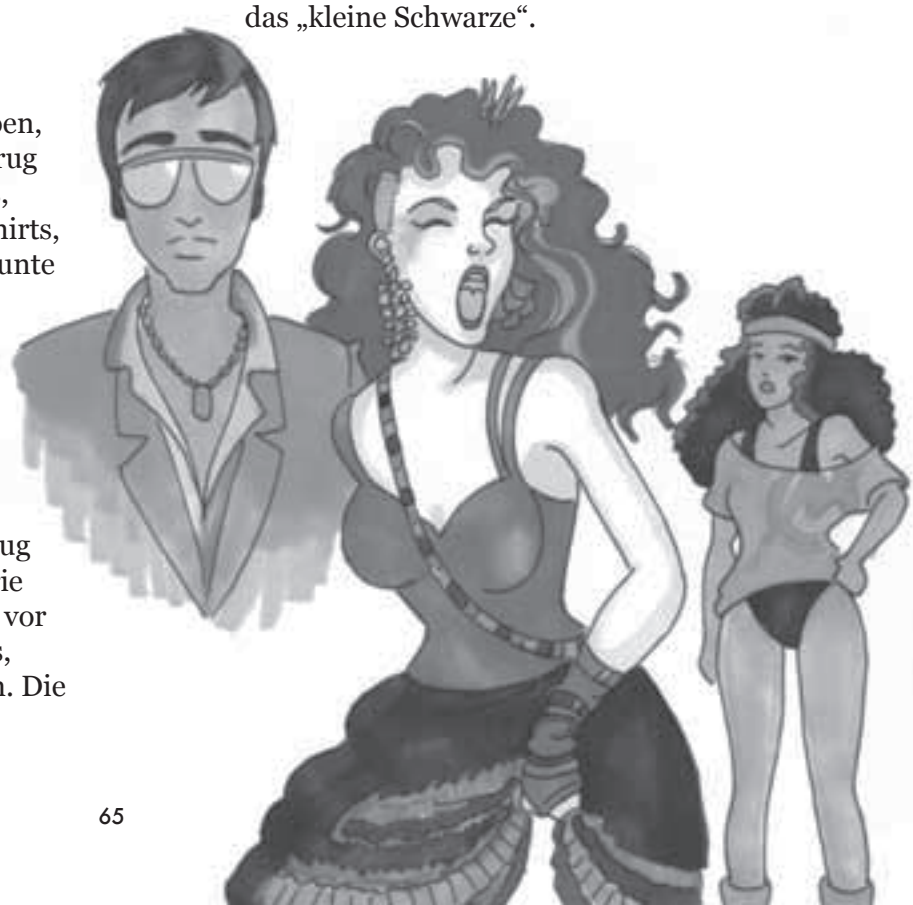
Es entstand der Aerobic-Look im Zuge des extremen Körperkults und des Fitnesstrends: enge Bodys, Leggings, Stulpen, Schweiß- und Stirnbänder. Außerdem trug man Nieten- und Stretchgürtel, Buttons, Karottenhosen, Schulterpolster, Polo-Shirts, Netzhemden, stonewashed Jeans und bunte Schuhe. Erstmals waren auch Unterschiede je nach Musikgeschmack zu erkennen. Die Mode unterschied Hip Hopper, Popper, Yuppies und (New) Waver. Die „Popper“ trugen Markenklamotten, die sie stolz zur Schau stellten. Die „Yuppies“ hatten ein gepflegtes Erscheinungsbild und trugen meist Anzug und Krawatte nach dem Vorbild der Serie „Miami Vice“. Die „Hip Hopper“ trugen vor allem weite Kleidung, große Sweatshirts, Baseball- Caps und großgliedrige Ketten. Die „New Waver“ bevorzugten die Farbe Schwarz und Kleidung aus Leder. Die Mode der 80er erlebt in letzter Zeit ein Revival.

90er Jahre:

Die 90er Jahre stellten eher eine Beruhigungsphase da. Man setzte auf zurückhaltende, schlichte und schicke Kleidung. Mit klassisch geschnittenen Blazern, Hosenanzügen, schmalen Röcken und Rollkragenpullis war man eher unauffällig gekleidet. Auch hier gab es wieder Anti-Mode Bewegungen speziell unter Jugendlichen. Sie belebten die Modetrends der 60er und 70er Jahre. Man sah erneut Schlaghosen, Fransen und Plateauschuhe. Insgesamt wurde die Mode immer einheitlicher, preisgünstige Streetwear und teure Designermode ähnelten sich in ihrem Stil immer mehr.

Heute:

Das typische Zeichen der heutigen Jugendkultur ist die Vielfalt. Je nach Alter und Gruppenzugehörigkeit sind Unterschiede im Kleidungsstil zu beobachten. Die Mode ist heutzutage sehr viel toleranter geworden als früher, es wird nichts mehr tabuisiert. Lediglich zu bestimmten Anlässen oder in der Berufswelt wird sich noch angepasst. Allerdings gibt es auch heute noch Dauerbrenner, die nie aus der Mode kommen werden wie zum Beispiel die Jeans oder das „kleine Schwarze“.



Streetart

Kleine Kunstwerke auf kaltem Asphalt

Von Felix Ahn

Jeder von uns kennt sie in der einen oder anderen Form: Sie begegnet uns in Gestalt von Skulpturen, Aufklebern, Plakaten, Schablonen, an Wänden, Stromkästen, Laternen, Ampeln, in der U-Bahn, an Haltestellen, auf Gehsteigen und auf Verkehrsschildern. Die Rede ist von Streetart.
Doch die oft scheinbar willkürlich von irgendwelchen Halbstarken im schummrigen Licht der Laternen hingeschmierten obszönen Kritzeleien, die frei nach dem Motto „The Medium is the Message“ weder über Subtext noch Ästhetik verfügen, haben wenig mit der ursprünglichen Form der Streetart zu tun.

Entstanden ist die „Kunst der Straße“ in den frühen 60er Jahren und gewann durch Künstler wie Banksy, Blek le Rat und Gérard Zlotykamien im Lauf der Jahre immer mehr an Beliebtheit. Viele benutzten den öffentlichen Raum um ihrem Ärger über politische Konflikte und Kriege wie zum Beispiel den Vietnamkrieg oder den Atombombenangriff auf Hiroshima Luft zu machen, doch auch Rassismus, Kapitalismus und Konsumverhalten waren und sind ein beliebtes Thema. Mit zunehmender Popularität wuchs auch das Werkzeugarsenal der Künstler rasch an. Arbeiteten sie anfangs meist nur mit Sprühdosen, unterteilte sich die Streetart bald in drei Haupttechniken. Die Bekannteste ist wohl das simple freihändige Sprühen auf die Wand, das Graffiti. Immer häufiger findet aber auch die Stencilkunst Anwendung. Das Sprühen mit Schablone wurde ursprünglich von Punks praktiziert, ist aber erst durch Größen wie Banksy richtig bekannt geworden. Der Vorteil ist, dass man sein Logo schnell und ohne viel Aufsehen zu erregen beliebig oft reproduzieren kann. Die dritte Technik ist das Paste-up, das Anbringen von vorher angefertigten Aufklebern oder Plakaten an öffentlichen Wänden. Die Streetart ist eine sehr junge Szene, die sich immer weiterentwickelt und neue Techniken hervorbringt, zum Beispiel sind Installationen und Skulpturen im öffentlichen Raum

ebenso eine Form der Streetart wie das flashmobartige Bewerfen von Straßenbahnen oder Brücken mit sogenannten LED-throwies (kleine batteriebetriebene LEDs mit Magneten).

Da Streetart meistens illegal praktiziert wird, ist sie für Subkulturen ein sehr geeignetes Forum um mit wenig Geld viele Menschen zu erreichen, da zum Beispiel kein Atelier oder eine Galerie nötig sind und Urheberrechte anderer Kunstwerke, auf denen die eigene Kunst manchmal aufbaut, keine Beachtung finden. Sicher fragen Sie sich jetzt, wo denn all diese tollen Techniken Anwendung finden und warum 90 Prozent der in der Öffentlichkeit sichtbaren „Streetart“ aus sich wiederholenden staatsfeindlichen Parolen, dem immer gleichen obszönen Symbol oder unleserlicher Selbstpropaganda der „Künstler“ besteht. Das Problem liegt hier wahrscheinlich in der mangelnden Möglichkeit zur Übung. Kaum einer wird für die ersten zaghaften Sprühversuche die heimischen vier Wände benutzen und legale Wände zum Sprühen sind rar, so müssen eben auch für die weniger „kreativen“ und künstlerisch „aufwendigen“ Tests die „Stadtmöbel“ herhalten. Warum das männliche Geschlechtsorgan eine solche Faszination auf manche Künstler ausübt, bleibt jedoch ein Rätsel.

Sicher ist auf jeden Fall, dass Streetart jungen Menschen die Möglichkeit gibt, sich künstlerisch, kreativ und gesellschaftskritisch zu engagieren, auch wenn das zugegebener Weise noch nicht perfekt funktioniert. Ein Staat, der jungen Menschen die Chance gibt, sich zu beweisen und sie bei sinnvollen Projekten unterstützt, würde unweigerlich an Beliebtheit gewinnen und an tristem Grau in den Städten verlieren.

Letztlich lohnt es sich einige Schmierereien in Kauf zu nehmen, wenn am Ende tatsächlich Kunst entsteht, die unseren Alltag auf die eine oder andere Art bereichert und uns zum Umdenken anregt.

Impressum

Chefredaktion / Layout

Lars
Konrad

Daniel
Kopp

Redaktion

Alexander
Roesner

Ralph
Krämling

Andreas
Holzmann

Sarah
Eschey

Johanna
Deschler

Silke
Högg

Martin
Willam

Freie Mitarbeiter

Ahn La Chung (Cover-Motiv)
Carolin Heiber
Lisa Mayr
Laura Gutmann
Jessia Bauer
Isabelle Petzuch
Lucia Ott
Katja Menter
Pia Gailer

Beratung

Alix Angermann-Noack

Christian Schmiedbauer

Illustratoren

Kathrin Schwarz

Martin Negele

Art-Direction

Markus Guth

Johanna Kürner

Felix Ahn

Paparazzi

Schülerzeitung der
FOS/BOS Augsburg
Ausgabe 2012
Preis 2,00€

Herausgeber

Die Redaktion der
Schülerzeitung Paparazzi
Alter Postweg 86a
86159 Augsburg
Telefon: 0821 324180-40/-60
Fax: 0821 324180-05

Druckerrei

ps-druckerei
ps printsolution GmbH
Leopoldstraße 244
80807 München

paparazzi

jugendkultur

Handwerk – eine Alternative zum Studium

Das Handwerk ist ein innovativer und vielseitiger Wirtschaftsbereich, der die Fach- und Führungskräfte und Betriebsnachfolger/innen von Morgen sucht. Die Handwerkskammer für Schwaben bietet daher für Fachoberschüler und -schülerinnen einen Matching-Service an.

Welche Vorteile bietet Dir eine Ausbildung im Handwerk?

- Praktische Erfahrungen durch Kombination von Theorie und Praxis
- Gute Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten
- Selbstständigkeit durch Betriebsgründung oder -übernahme
- Möglichkeit zur Selbstverwirklichung in kreativen Berufen
- Möglichkeit auf verkürzte Ausbildungszeit (um bis zu 1 Jahr)

Was ist Ausbildungs-Matching?

Das Matching der HWK für Schwaben bringt passgenau Jugendliche, die auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz sind, und Handwerksunternehmen, die gut qualifizierte junge Menschen ausbilden möchten, zusammen.

Was bietet Matching für Dich als FOS-Absolvent/-in?

- Unterstützung bei der Erarbeitung Deines Stärkenprofils für einen bestimmten Beruf
- Klärung der Meilensteine für Deine Bewerbung
- Tipps zu Deinen Bewerbungsunterlagen und zum Vorstellungsgespräch
- Infos zu freien Lehrstellen aus erster Hand

Der Matcher begleitet Dich auf Deinem aktiven Weg zur Ausbildungsstelle. Nimm Kontakt mit Deinem Matcher bei der HWK Schwaben auf.

Stefan Schröter, Dipl. Päd. (Univ.)
Tel. 0821 3259-1439
E-Mail: sschroeter@hwk-schwaben.de

hwk
Handwerkskammer
für Schwaben

Europäischer Sozialfonds
für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

OST WERK PROGRAMM

JEDEN SAMSTAG 21 h inkl. nimm5

Chart & Partybeats mit Nimm 5 - 5 Getränke für 5,- € - bis 5 h

LOST IN MUSIC

LIVECLUB

Fr 27|04 19 h **ZEBRAHEAD**
support SUCH GOLD

Di 01|05 19 h **MAX PROSA**

Fr 04|05 19 h **SERDAR SOMUCU**
„Der Hassprediger"
Achtung: verlegt ins Reese-Theater!

Fr 18|05 19 h **FRITTENBUDE**

So 27|05 13 h **LOVE THE MUSIC HATE THE KIDS FESTIVAL**

OST WERK

www.ostwerk.de
partnachweg 2 | augsburg
Straßa 1 - Nachtbus 90 bis Haltestelle Partnachweg

Karten bei allen bek. VVK-Stellen und unter www.ostwerk.de